

Schlussbericht über das Projekt „Netzwerk Lernkultur“ im BLK-Förderprogramm „Lebenslanges Lernen“

Stand: 31.03.2005



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



<p>Zuwendungsempfänger: Antragsteller und Projektleitung: Behörde für Bildung und Sport Hamburger Straße 31 22083 Hamburg</p> <p>Stelle, die das Vorhaben verantwortlich durchführt und leitet: Behörde für Bildung und Sport B 22-1 Dr. Alfred Lumpe</p> <p>Koordination des Projektes: Manfred Schulz Ausbau 35 19258 Nostorf</p>	<p>Förderkennzeichen: A 6682HH01</p>
<p>Vorhabenbezeichnung:</p> <p style="text-align: center;">Förderung selbstgesteuerten Lernens durch Vernetzung verschiedener Lernorte zu einem „NETZWERK LERNKULTUR“</p>	
<p>Laufzeit des Vorhabens: 1. April 2000 - 31. März 2005</p>	
<p>Berichtszeitraum: 1.4. 2000 – 31.3. 2005</p>	

1. Das Projekt „Netzwerk Lernkultur“ im Programmkontext

Der Ausgangspunkt des Netzwerkes war das Lernen in der Schule. Vorrangiges Ziel war es, selbstgesteuertes Lernen und das Bewusstsein für lebenslanges Lernen in Schulen zu initiieren und zu fördern. Dieses sollte in Kombination mit der Öffnung der Schulen hin zu außerschulischen Institutionen und damit durch die Einrichtung von stabilen Netzwerken zwischen Schulen und außerschulischen Institutionen verstärkt und dauerhaft etabliert werden.

Eine wichtige Voraussetzung für „Lebenslanges Lernen“ ist die Fähigkeit der Lernenden, Verantwortung für ihren „Lernweg“ und damit für die Organisation und Planung ihres Lernens zu übernehmen.

Das Netzwerk Lernkultur hat sich im Jahre 2000 als Teilprojekt im Förderprogramm „Lebenslanges Lernen“ (LLL) der Bund-Länderkommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung in diesem Sinne auf den Weg gemacht.

Aus den anfangs acht Teilprojekten sind im Jahre 2005 fünf Teilprojekte an zwei verschiedenen Schulen geworden, die in Zusammenarbeit u. a. mit einer Seniorenakademie mit unterschiedlichen Designs Bedingungen geschaffen haben, die die Schülerinnen und Schüler und auch andere beteiligte Lernende (z.B. Seniorinnen und Senioren) in die Lage versetzen und sie dabei unterstützen, in zunehmendem Maße die **Verantwortung für ihr Lernen** zu übernehmen und damit ihr **Lernen bewusst selbst steuern**.

Überblick über die Teilprojekte (Stand 2005)

Eigenes Lernen bewusst steuern

...auf dem Weg zum lebenslangen Lernen...

Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung in Lernsituationen:

Peer Education

- Persönlichkeitsentwicklung fördern
- Soziale Kompetenzen entwickeln
- Schule gemeinsam gestalten



Net(t)help

- Auf den Beruf vorbereiten
- Neue Medien nutzen
- Kompetenzen erwerben
- Lernen lernen



Philosophisches Café

Jung und Alt gemeinsam:

- Lebenslang lernen
- Freude am Philosophieren
- Miteinander nachdenken und diskutieren



Lernen durch Lehren

- Informationen aufbereiten
- Neue Medien nutzen
- Präsentieren lernen
- Lernen lernen



Kollektives Gedächtnis

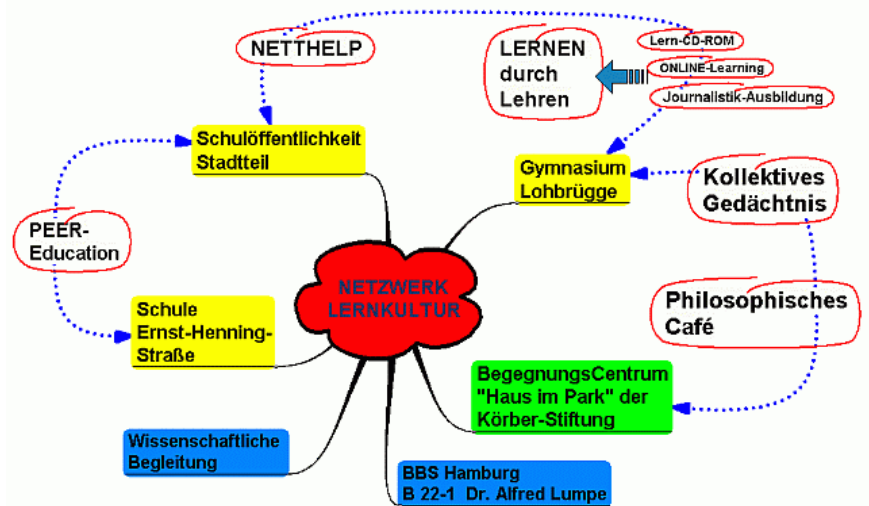
Jung und Alt gemeinsam:

- Lebenslang lernen
- Neue Medien nutzen
- Geschichte „erleben“



2. Ziele des Projektes

- Die am Netzwerk teilnehmenden Institutionen sprechen verschiedene soziale Gruppen, verschiedene Altersgruppen mit unterschiedlichen Lernerfahrungen an.
- Im Rahmen von Kooperationsprojekten sollen die jeweiligen Gruppen Gelegenheit erhalten, ihre Lernerfahrungen auszutauschen, und angeregt werden, ihre individuellen Lernprozesse bewusst zu planen und zu evaluieren.
- Die beteiligten Institutionen werden in Kooperation mit den Schulen verschiedene komplexe Lernarrangements in ausgewählten Fächern, Lernbereichen oder Aufgabengebieten entwickeln, in denen sowohl feste Lerngruppen als auch Lerngruppen mit wechselnden Mitgliedern themenspezifische Fragestellungen in Gruppen oder individuell unter Einbeziehung neuer Informations- und Kommunikationstechnologie erarbeiten.
- Insbesondere für die Gruppe der Schülerinnen und Schüler der allgemeinbildenden Schulen sollen Konzepte zur Unterstützung des eigenverantwortlichen und selbstgesteuerten Lernens und zur Aneignung von Selbstevaluationstechniken entwickelt werden.
- Die Lernprozesse sollen individuell und bedarfsorientiert gestaltet, die Ergebnisse der schulischen Lernleistungen öffentlich präsentiert und diskutiert und umgekehrt die außerschulischen Lernleistungen in das abschlussbezogene Lernen der Schülerinnen und Schüler einbezogen werden.
- Langfristig ist die „Umwandlung“ der institutionellen Rahmenbedingungen in den Institutionen und besonders in den beteiligten Schulen angestrebt, die lebenslanges und selbstgesteuertes Lernen fördern und institutionell verankern.



3. Durchführung

3.1 „Eigenes Lernen bewusst steuern“ - Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung in Lernsituationen Vorüberlegungen zu den Teilprojekten

Frage: Wie bringt man Schülerinnen und Schüler zum selbstgesteuerten Lernen?

Antwort: Man versetzt sie im schulischen Rahmen in Umgebungen, in denen sie Verantwortung übernehmen können.

Fünf Projekte haben sich im Jahre 2000 auf den Weg gemacht. Sie wollten auf verschiedenen Wegen erproben, wie Schülerinnen und Schüler durch die Arbeit in unterschiedlichen Umgebungen auf dem Wege der Übernahme von Verantwortung für Projekte letztendlich zur Übernahme von Verantwortung für ihr eigenes Lernen gelangen. Ziel war es, eine Lernkultur zu etablieren, die Schülerinnen und Schüler befähigt, in einer schulischen Umgebung und in Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen eine neue Lernkultur auch im Sinne des lebenslangen und selbstgesteuerten Lernens zu erreichen. Die einzelnen Wege sind durchaus unterschiedlich. Aber allen ist gemeinsam, dass mit Veränderungen der Lernumgebungen, Wege zum selbstgesteuerten und lebenslangen Lernen gestaltet werden.

Welche „Lernkultur“?

Bei der Entwicklung einer Lernkultur sind im Hinblick auf das Projektdesign individuelle und soziale Aspekte zu berücksichtigen. Für die Gestaltung der Projekte bedeutet dies: Schaffung von Umgebungen, Problemsituationen, die die Lernenden selbst bewältigen müssen.

Sie erfahren, dass Steuerungs- und Planungskompetenzen notwendig und von Vorteil sind.

Sie erfahren, dass Prozesse beim Lernen von ihnen gesteuert werden können.

Sie erfahren, dass zunächst Reflexion des Lernens und langfristig, dass Selbststeuerung des eigenen Lernens ein Vorteil ist.

Diese Umgebungen verlangen u.a. von den Lernenden die Aufbereitung von Wissen für andere. („Lernen durch Lehren“)

Sie geraten in Situationen, in denen sie zunächst nur für den Erfolg ihrer Arbeit, aber in zunehmendem Maße auch für den Lernerfolg der Mitlernenden verantwortlich sind, denn von diesem hängt auch der Erfolg des eigenen Tuns und damit Lernens ab.

Dadurch werden sie aufgefordert, über die Wege des Lernens bei sich und anderen nachzudenken.

Sie lernen, die Lernerfolge/-misserfolge der anderen wahrzunehmen und Korrekturen an ihrem eigenen Vorgehen vorzunehmen.

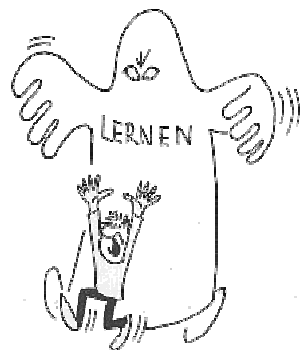
Sie begreifen, dass sie sich ihre Einstellung zum Lernen bewusst machen und gegebenenfalls verändern müssen.

Die ursprünglich passive „Lernerrolle“ wird zunehmend aktiver. Die Projektteilnehmer werden zunehmend Gestalter des Prozesses und gelangen auf den Weg zur Selbststeuerung. Diese geht einher mit einer Stärkung des Lernwillens und der Neugier.

Lernen fängt mit Neugier an!

Zum Modell:

Lernen fängt mit Neugier an – aber leider geht die Neugier oft im Laufe des schulischen Lernens verloren. Hier gilt es anzusetzen und die Schülerinnen und Schüler in Umgebungen zu versetzen, die ihre Neugier fördern und ihnen zunehmend das Bewusstsein geben, dass diese Neugier und das



nicht so....

welche Bedingungen auch aus der Sicht eines Lehrenden bei den Lernenden vorhanden sein müssen. Hieraus lassen sich für den weiteren Lernprozess die notwendigen Bedingungen direkt erfahren: Lernbereitschaft, Mitarbeit, Zuhören, Fragen stellen und Inhalte

daraus resultierende Lernen etwas Positives und Nützliches sind.

Im Sinne des „Drei-Schichten-Modells“ von Boekaerts¹ fördern diese Umgebungen die „Regulation“ des Lernens der Schülerinnen und Schüler insbesondere im Verarbeitungsmodus. Die Schülerinnen und Schüler wählen in diesem Modus erste Strategien der Informationsverarbeitung.²

In der Aufbereitung von Informationen zu erlernbarem Wissen lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur den von ihnen aufbereiteten Stoff. Sie erfahren vielmehr am eigenen Leib,



.....sondern so!

¹ Vgl. Pisa 2000, S. 272

² Diese Strategien „müssen vom Lernenden nicht unbedingt bewusst angewendet werden“. Pisa S. 272

kritisch hinterfragen....

Diese eigenen Erfahrungen ermöglichen das Entstehen einer Lernkultur, in der Schülerinnen und Schüler offen für den Gebrauch metakognitiven Wissens zur Steuerung des eigenen Lernprozesses sind. In zunehmendem Maße resultiert daraus auch die Kompetenz, sich selbst Ziele zu setzen und sich selbst zu motivieren.

Die Projekte des Netzwerkes Lernkultur setzen an unterschiedlichen Punkten des obigen Modells an. Im **Projekt „Peer Education“** werden durch gemeinsame Übungen die Regeln für die Rahmenbedingungen des Lernens abgesteckt, d.h. hier wird die soziale Komponente gleich von vornherein gestärkt und eingeübt. Im **Projekt „Net(t)Help“** entstehen diese Regeln erst aus der Notwendigkeit, Wissen zu erlangen und dieses Wissen an die anderen Mitarbeiter der Firma weiterzugeben bzw. Wissen für die eigenverantwortliche Steuerung des Projektes, zu erlangen. Im **Projekt „Kollektives Gedächtnis“** entwickeln sich die „sozialen“ Komponenten aus der Zusammenarbeit zwischen den Generationen. Dabei wird auf allen Ebenen des obigen Modells „gefördert“. Die Texte, die Interviews und die Zusammenarbeit mit den Senioren in Auseinandersetzung über die Texte fördern die Neugier und die Kompetenz der Selbststeuerung. Im **Projekt „Lernen durch Lehren“** werden zunächst individuellen Kompetenzen gefordert und gefördert. Erst im weiteren Verlauf der Projekte werden zunehmend Regeln und Maßnahmen eingeführt, die die „soziale“ Kompetenzen stärken. (Schulklasse als lernende Gemeinschaft). Im Projekt **„Philosophisches Café“** werden die individuellen und die sozialen Komponenten gefördert. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich selbst in den ausgewählten Gebieten „schlau“ machen. Sie sind aber als Team für den reibungslosen Ablauf der Cafés verantwortlich. Sie übernehmen hier also ein hohes Maß an Verantwortung und Steuerung. Andererseits lernen sie aus den Begegnungen in den Cafés mit außerschulischen, mit älteren Menschen, die positive Bewertung des Lernens, insbesondere auch des lebenslangen Lernens, aus erster Hand kennen.

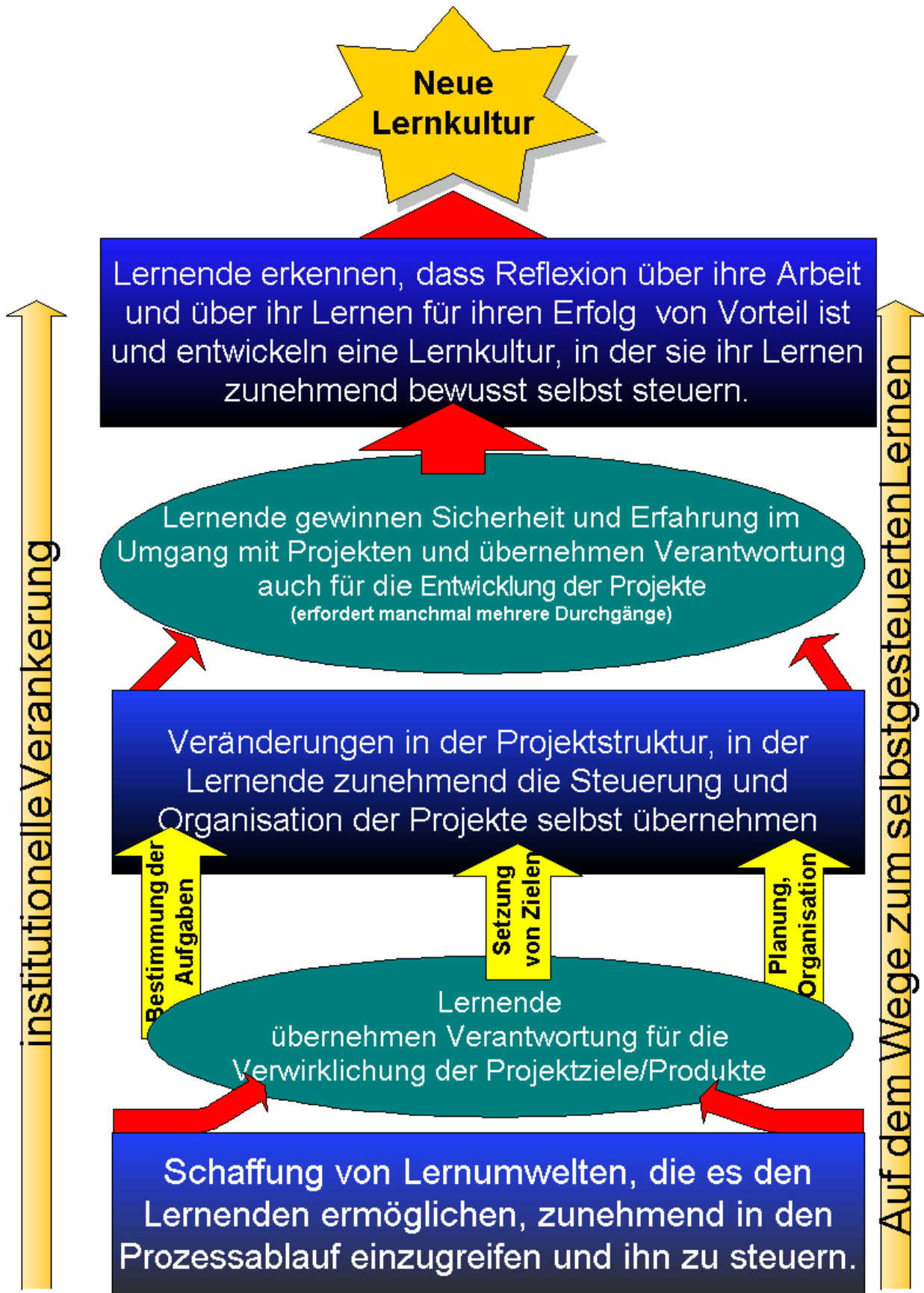
Ein roter Faden, der sich durch alle Projekte des Netzwerkes zieht, ist die Rolle der **„Verantwortung“** der Projektteilnehmer. Die Schülerinnen und Schüler teilen die Verantwortung für Bildung und Unterricht mit den Lehrerinnen und Lehrern.

In allen Projekten stehen die Schülerinnen und Schüler in Verantwortung: z.B. für das Produkt (Jahrbuch, Lernen durch Lehren (CD-ROM)), für den Fortgang und die Weiterentwicklung des Projektes (Kollektives Gedächtnis, Net(t)Help, Jahrbuch), für die Kommunikations- und Umgangsstruktur an ihrer Schule (Peer-Education), für den Lernerfolg und die Weiterbildung der anderen Projektteilnehmer (Philosophisches Café, Lernen durch Lehren, Net(t)Help, Jahrbuchkurs, Peer Education) und für die eigenen Kompetenzentwicklung. Allen Projekten ist gemeinsam, dass die Projektteilnehmer im Kontext des jeweiligen Projektes „Gewinn“ auch ganz besonders für ihr eigenes Lernen ziehen.

Überblick über Aspekte der Projekte, bei denen die Beteiligten **Verantwortung** übernehmen:

Peer Education: <ul style="list-style-type: none"> ▪ verantwortliche Mitwirkung im Schulalltag, in schulischen Gremien ▪ Weitergabe des Wissens an Mitschüler ▪ Vorbildfunktion 	Net(t)Help : <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erfolg der Firma ▪ Organisation der Firma ▪ Weiterbildung der Mitarbeiter 	Philosophisches Café : <ul style="list-style-type: none"> ▪ Inhaltliche Vorbereitung und Durchführung der Cafés ▪ Lernerfolg der Teilnehmer
Lernen durch Lehren (Unterricht) <ul style="list-style-type: none"> ▪ CD-Rom-Herstellung (Präsentieren) ▪ Lernerfolg der Mitschüler 	Lernen durch Lehren (Jahrbuch-Kurs) <ul style="list-style-type: none"> ▪ Organisation der „Firma“ ▪ Weiterbildung der Mitarbeiter ▪ Jahrbuch als Produkt 	Kollektives Gedächtnis: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erstellung der Internetseiten, ▪ Arbeit im Redaktionsteam ▪ Leitung, Fortführung und Planung des Projektes

Die folgende Übersicht zeigt den Weg der fünf Projekte von der Schaffung von offenen Lernumgebungen bis hin zur Entwicklung einer neuen Lernkultur.



Beim „Start“ der Projekte mit der Schaffung von Lernumgebungen muss man darauf achten, dass diese Umgebungen so gestaltet werden, dass sich die Lernenden von selbst „auf den Weg zur Selbststeuerung machen“.³ Damit ist selbstverständlich nicht der Lernprozess der Lernenden vollständig geplant und strukturiert. Vielmehr „gestaltet“ der Lehrer die Lern-Umwelt so, dass „die Systeme selbst ihren Prozess in der Wechselwirkung mit anderen organisieren können.“⁴ Damit ist aber auf dem Weg zum selbstorganisierten Lernen der Lehrer nicht überflüssig. Das selbstorganisierte Lernen ist ein Lernen in einer Lernumwelt, in der aufgrund der besonderen Organisationsbedingungen die Potenziale eines jeden am Prozess beteiligten (Schüler und Lehrer) für die Gestaltung der jeweiligen Lernprozesse genutzt werden.⁵ Zu Beginn wird der Lehrer vielfach „nachsteuern“ müssen. Er tut dies aber zunehmend in der Rolle desjenigen, der den Lernenden Wege aufzeigt, wie sie ihre Arbeit effizienter organisieren können. Dieses reicht von der Gruppenbildung über Hinweise zur Material- bzw. Informationsbeschaffung bis zu Hilfen bei der Zeitplanung und der inhaltlich strukturellen Planung des Themas (z.B. durch Mind-Mapping). Dieses beinhaltet auch unterrichtsbegleitend zusätzliche Schulungskurse, die die Lerneffizienz der Schüler stärken. (Lernen lernen, Texte gliedern, zusammenfassen, Mind-Maps erstellen, usw.)

In der zeitlichen Entwicklung der Projekte übernehmen die Lernenden zunehmend Verantwortung im Prozess und damit langfristig zunächst die Steuerung der Prozesse in den Projekten und zunehmend auch die eigenen Lernprozesse.

Diese Verantwortung übernehmen die Lernenden aber zunächst nicht für ihr Lernen, sondern vor allem bei jüngeren Klassen für das Produkt: eine selbst erstellte CD-ROM, ein selbst erstelltes Buch, den Gewinn eines Juniorunternehmens oder den Erfolg einer Aktion. Der „Übergang“ von dieser Verantwortung zur „Lernverantwortung“ kann manchmal nur durch mehrere „Durchläufe“, d.h. mehrfache Teilnahme an solchen Projekten, hervorgerufen werden. Hier kommt es darauf an, dass der begleitende Lehrer gemeinsam mit der Lerngruppe den Focus auf den Lernprozess richtet und die Lernenden ermuntert, diesen zu beschreiben und zu kommentieren.

Erst durch eine „Routine“ der Lernenden, reflexiv das eigene Lernen zu betrachten und Vorteile zu nutzen bzw. Fehler zu vermeiden, kommt die Erkenntnis, dass dieses ein Vorteil auch bei der „Produkterstellung“ ist.

Aufgabe der Lehrer ist es, diesen Prozess in Gang zu setzen. Das kann durch regelmäßige Feedbacks und Reflexionen geschehen. In einigen Fällen ist hier auch mit Portfolios gearbeitet worden (vgl. Philosophisches Café und Peer Education). In anderen Fällen, z. B. wenn neue Medien im Spiel sind, ist der Einsatz von Portfolios im klassischen Sinne eher hinderlich. Denn die Schülerinnen und Schüler arbeiten und lernen in großem Maße am Computer. Alle Texte, Bilder, Informationen befinden sich dort. Hier müsste für die Zukunft ein sogenanntes „elektronisches Portfolio“ kreiert werden. (Das könnte z.B. in der Art eines Hypertextes oder einer Homepage geschehen.)

Parallel zu diesen projektinternen Prozessen muss auch ein institutioneller Prozess in Gang gesetzt werden. Das Ziel - die neue Lernkultur - kann nur erreicht werden, wenn die institutionelle Umwelt (Schule)⁶, und möglichst auch das Elternhaus einbezogen werden und an der Entwicklung teilhaben.

³ „Der Unterrichtsprozess wird [...] als das Resultat der Auseinandersetzung der selbstorganisierenden Systeme (Lehrer und Schüler) mit ihrer Umwelt verstanden. Wenn der Lehrer den Prozess beeinflussen will, muss er die jeweiligen Umweltbedingungen der Systeme beeinflussen. Der Lehrer kann den Lernprozess des einzelnen Schülers nicht unmittelbar bestimmen. Der Schüler ist nicht instruierbar. Für jeden Schüler ist die vorgegebene Lernorganisation jedoch eine „äußere Bedingung seiner Existenz“ und insofern kann über die äußeren Bedingungen der Lernprozess des Schülers beeinflusst werden. Vgl. A. Lumpe, Pädagogik als Wahrnehmung von Wirklichkeit – Lernorganisation als Entwicklung der Selbstorganisation, S. 235

⁴ a.a.O.: S. 236

⁵ a.a.O.: S. 236

⁶ Am Gymnasium Lohbrügge hat dieser Prozess seit dem Schuljahr 2004/2005 mit dem „ELA-Konzept“ bereits begonnen: Im Rahmen des Projektes „Selbstverantwortete Schule“ wird mit allen Schülerinnen und Schülern der neuen 5. Klassen ein Konzept durchgeführt, dass die Schülerinnen und Schüler zu „Eigenverantwortlichem Lernen und Arbeiten“ führt. Auch an der zweiten im Projekt beteiligten Schule Ernst-Henning-Straße ist das obige Konzept in weiten Teilen durch die Verankerung von „Peer Education“ im Schulprogramm institutionell etabliert.

3.2 Prozessbeschreibungen der Teilprojekte

3.2.1 Peer Education

Ziele

Die Grundidee dieses Projektes ist es, Schülerinnen und Schüler im Schulleben zu mehr Mitgestaltung herauszufordern und ihnen damit auch mehr Verantwortung zuzutrauen und zuzumuten. Schülerinnen und Schüler teilen gewissermaßen die Verantwortung für Schule und Unterricht mit den Lehrerinnen und Lehrern. Die Entwicklung der sozialen Kompetenz aller an der Schule Beteiligten wird zu einem Schwerpunkt der Schulentwicklung gemacht. Ausgewählte Schülerinnen und Schüler werden in besonderen Kursen zu „Peer Educators“ ausgebildet. Sie wirken dann mit ihrem Wissen und durch ihr Vorbildverhalten im Schulalltag.

Tätigkeiten und Aufgaben der Peer - Educators

- Weitergabe des erworbenen Wissens an die Mitschülerinnen und -schüler
- Vorbildfunktion
- Mitwirkung in schulischen Gremien (Schülerrat)
- Begleitung und Hilfe für jüngere Schülerinnen und Schüler (Grundschule)
- Pausenaufsichten
- Streitschlichtung zwischen Schülern
- Interessenvertretung der Schüler
- Beratungsgespräche mit Schülern

Die Peer- Educator – Ausbildung

Das Ziel ist es, bei den Schülern Schlüsselqualifikationen wie Kooperationsfähigkeit, Transferfähigkeit, selbstverantwortliche Steuerung der eigenen Lernprozesse u. ä. zu entwickeln. Dazu bedarf es innerhalb der Schule anregungsreicher und lernförderlicher Unterrichtssituationen, damit der individuelle Bildungsprozess eines jeden Kindes/ Jugendlichen so effektiv wie möglich verlaufen kann. Dabei muss man heutzutage einer größeren Heterogenität der Schülerinnen und Schüler gerecht werden. Es gibt anders geartete problematische Faktoren in der Erziehung und Entwicklung, deren Wirkungen in der Schule deutlich spürbar sind.

Lernziele:

Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler durch:

- Erkennen von Zusammenhängen, von Ursachen für Risikoverhalten (Gewaltbereitschaft, Sucht, Drogenkonsum u. a.)
- Fähigkeit zur Präsentationen außerhalb des Projekts
- Bereitschaft zur Mithilfe bei der Unterstützung der Grundschüler
- Fähigkeit zur Streitschlichtung (Moderation, Mediation)
- Theatervorführung (Besetzung von Rollen, Interpretationsfähigkeit, Darstellung)
- Talkshow (siehe oben, Karikaturen „zeichnen“, Klischees durchschauen)
- Ausstellungswände auf Veranstaltungen betreuen
- eigene Interessen formulieren und durchsetzen (Arbeit im Schülerrat, in der Schulkonferenz, Einrichtung eines Peer Educator-Raumes)

Methoden:

- *Gruppenarbeit* (mit Reflexion über eigenes Verhalten und Arbeitsanteile)
- *Warming up*: Einstimmung und Aktivierung, Lernspaß, Lernatmosphäre
- *Thema setzen*
- *Rahmen* der Auseinandersetzung, Mitsprache, Verbindlichkeit
- *Blitzlicht*: Förderung der Kommunikationskompetenz, Vertrauensbasis, emotionales Wohlbefinden, Zuwendung
- *Brainstorming*: Gedankenvielfalt
- *Mind-Maps*: Übersicht, Struktur
- *Wissens- und Kompetenzerwerb*: Analyse, Recherche, Training, Rollenspiele



- *IST-Analyse und Überprüfung evtl. Veränderungen:* Befragungen zum Konfliktverhalten und zum Drogenkonsum der Schülerinnen und Schüler
- *Moderation:* Außenwirkung, Selbstwirksamkeit – Selbstbewusstsein
- *Präsentation:* Außenwirkung, Selbstwirksamkeit – Selbstbewusstsein
- Feedback: Selbsteinschätzung – Fremdeinschätzung
- Mappe erstellen: Dokumentation, Außenwirkung

Organisation

Die Ausbildung zum „Peer Educator“ geschieht in extra dafür eingerichteten Kursen. Das Angebot richtet sich an alle Schüler der Jahrgangsstufen 8, 9 und 10. Es läuft drei Schuljahre in jeweils unterschiedlichen Strukturen. Die Kursstärke beträgt ca. 20 Schülerinnen und Schüler. Jeder Kurs wird von zwei Lehrerinnen und Lehrern betreut. Die Schülerinnen und Schüler wählen den Kurs „Peer Education“ im Wahlpflichtbereich II. Die Kurse laufen parallel zu den Ethik-Kursen.

Ergebnisse - Erfolge

- Bemerkungen im Zeugnis
- Zertifikat: Der Kompetenzerwerb wird im Zeugnis und in den Klassen 9 und 10 als Zertifikat zum Zeugnis bescheinigt. „Das kann auch beim Finden einer Lehrstelle hilfreich sein“.
- Internetseiten
- eigener Raum
- Zeitungsartikel
- Ansehen im Schulalltag
- Akzeptanz als Ansprechpartner
- Verbesserung der Sicherheit in den Pausen
- Unterstützung beim Erreichen einer Lehrstelle
- Rückmeldung der Lehrer: Entlastung und Unterstützung

3.2.2 Net(t)Help

Ziele

Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für den Aufbau, die Entwicklung, Organisation und Weiterführung einer Firma im Bereich „Dienstleistungen rund um den Computer“. Daraus leitet sich auch eine Verantwortung für die Ansammlung von notwendigem Wissen ab, welches von den Beteiligten in „eigener Regie“ erarbeitet werden muss.

Organisation

Es ist zweckmäßig, diese Firma als eingetragenen Verein zu organisieren, wobei die Jugendlichen nicht Mitglieder sind, sondern nur eine kleine Gruppe von Erwachsenen. Diese Gruppe versteht sich als Aufsichtsrat und mischt sich nicht in das Tagesgeschäft ein. Diese Konstruktion bietet einen stabilen rechtlichen Rahmen für die Arbeit, da die Mitgliedschaft im Verein relativ konstant ist und die Beschäftigung von Nichtmitgliedern deutlich problemloser ist als die von Vereinsmitgliedern.

Die Jugendlichen sind also Mitarbeiter des Vereins und beziehen von diesem ein Gehalt, das sich nach der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden richtet. Die Gruppe hat sich eine eigene Geschäftsordnung gegeben und regelt die Aufnahme neuer Mitglieder eigenständig.

Net(t)Help gliedert sich in die Abteilungen:

- Auftragsvergabe
- Buchhaltung
- Verwaltung
- Marketing
- Schulung

Jede dieser Abteilungen wählt einen Abteilungsleiter. Zusammen mit dem Geschäftsführer treffen sich die Abteilungsleiter regelmäßig um die anliegenden Probleme und Aufgaben zu besprechen

Aus schulischer Sicht ist Net(t)Help eine Arbeitsgemeinschaft. Damit die Schüler für die Mitarbeit auch qualifiziert sind, bietet die Schule im Wahlbereich der 9. und 10. Klasse Informatikkurse mit dem Schwerpunkt Net(t)Help an. Diese Kurse sind in der Regel gut besucht, aber mehr von Jungen als von Mädchen.

Inhalte

Die Net(t)Help-Kurse sollen die Schüler in die Lage versetzen, den vielfältigen Anforderungen der Auftraggeber gerecht zu werden. Von daher sind die Inhalte recht umfangreich und breit gefächert.

9. Klasse:

Aufbereitung und Präsentation von Daten

Grundlagen

Textverarbeitung mit Einbindung von Abbildungen, auch selbst gescannten Abbildungen.

Grafikformate (GIF, JPG, PNG)

Kalkulation mit Tabellenkalkulation (z.B. Mofakredit) incl. Grafik

Präsentationen

Präsentation im Internet

Geschichte des Internet

Internet-Dienste (Mail, News, Telnet/SSH, FTP, WWW)

HTML, die Sprache der Seiten im WWW

Virtual Reality Modeling Language (VRML, gesprochen Wörmel) ist eine Skriptsprache, bzw. eine HTML-Erweiterung, die es erlaubt, dreidimensionale Objekte darzustellen. Sie ist sehr stark strukturiert und objektorientiert. Damit bietet sie einen guten Übergang zu den Inhalten der Oberstufe.

Objekte

Beleuchtung

Prototypen

10. Klasse: Präsentation PC-Hardware und Netzwerkgrundlagen

Inhalt ist einerseits ein Präsentationsprojekt, andererseits die PC-Hardware. Jeder Schüler wählt sich eine PC-Komponente (Speicher, Festplatte ...) als Thema und erstellt hierfür eine Präsentation und hält einen Vortrag. Parallel dazu werden folgende Inhalte unterrichtet:

Projektmanagement

Präsentation

Datenschutz

Urheberrecht

Im zweiten Halbjahr folgen dann die Netzwerkgrundlagen, wobei wieder mit Schülervorträgen gearbeitet wird.

Kommunikationsspiel

Ethernet

TCP/IP

OSI

Hub/Switch/Router

Ergebnisse - Erfolge

- Die Zusammenarbeit in der „Firma“ entwickelt sich positiv, bedarf aber der Achtsamkeit durch den begleitenden Lehrer. Bei Konflikten ist Intervention durch den Projektleiter und/oder den Geschäftsführer oder den Moderator der Teamsitzungen notwendig. Die Einführung von Methoden wie Blitzlicht und/oder Rückmelderrunden kann dabei helfen.
- Die Zusammenarbeit verschiedener Jahrgänge wirkt sich nach Beobachtungen positiv aus, sowohl in der Gesamtgruppe als auch in den Abteilungen und Arbeitsteams. Trotz des flapsigen Umgangstones ist die gegenseitige Akzeptanz hoch. Die Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit kann nach eigenen Aussagen noch verbessert werden.
- Über die Zeit des Projektes entwickelten sich Kennzeichen und Merkmale der neuen Lernkultur, dabei spielte die Kontinuität (etwa ein Schuljahr) der Gruppenzusammensetzung eine nicht unwesentliche Rolle.
- Die Einstellung zum Lernen verändert sich bedingt durch den Kontakt mit „älteren“ Kunden und deren Beratung. Stärker wirkt die – erfolgreiche - selbstständige Problemlösung, die eigenständige Recherche, die Rückmeldung durch die Kunden und die gegenseitige Unterstützung bei der Auftragsbearbeitung. Der Kontakt zu den Kunden fördert darüber hinaus die Zuverlässigkeit und das Selbstwertgefühl.

Einer der großen Erfolge ist der Gewinn des Schul-Oscar der Handelskammer im Jahr 2001. Dazu ein Auszug aus einem Artikel der Bergedorfer Zeitung vom 13. Dezember 2001:

„Oscar-Verleihung in der Handelskammer Hamburg. And the Winner is: die auf Computer-Service spezialisierte Schülerfirma "Net(t)Help" des Gymnasiums Lohbrügge. In Anwesenheit von Schul-

senator Rudolf Lange überreichte Handelskammer-Präses Nikolaus Schües den Schülerinnen und Schülern die von Bildhauerin Ellen Sturm geschaffene Figur des "Hamburger Schul-Oscar" samt einem Scheck über 2500 Euro.“

Lernen

Die an der Firma beteiligten Schülerinnen und Schüler berichteten, dass sie ihre Computerkenntnisse erweitert und in den unterschiedlichen Bereichen, die zum Management einer Firma gehören, dazugelernt haben, wie z.B. Marketing und Buchführung, aber auch „wie wichtig Absprachen“ und „gemeinsame Problemlösungen“ sind.

- *„Gefördert hat mich, dass mir Kollegen weitergeholfen haben, falls es nötig war.“*
- *„Man braucht dafür Durchhaltevermögen und Motivation, was beides oft dünn gesät war...aber die Arbeit hat einen dazu gebracht, den inneren Schweinehund öfters zu bezwingen.“*
- *„Ich denke, dass sich meine Gruppenleistungsfähigkeiten verbessert haben, meine Teamfähigkeit wohl auch. Durch das regelmäßige Treffen bei den „Net(t)Help-Treffen“ habe ich relativ viel über Gruppenverhalten allgemein erfahren.“*
- *„Ich denke, dass ich jetzt auch selbstbewusster in meinem Auftreten geworden bin. (...) Meine Entwicklung wurde auch sehr stark durch den Kontakt mit Kunden gefördert. Es fällt mir jetzt leichter, auf neue Menschen zuzugehen.“*
- *„Ich glaube, dass ich einen guten Umgang mit Kunden habe, jedoch weiß ich, dass ich meine Verbindlichkeit sicher verbessern kann.“*

Die Jugendlichen schreiben vieles in ihrer persönlichen Entwicklung der Arbeit bei Net(t)Help zu, sowohl was das Problemlösungsverhalten, als auch was das zunehmende Selbstbewusstsein durch die Kundenkontakte und das gemeinsame Management der Firma betrifft. Die Aussagen zeigen, dass die Mitarbeit in der Schülerfirma den persönlichen Entwicklungsprozess und das Selbstgesteuerte Lernen fördert. Wichtig dafür war die Arbeit in der Gruppe und in kleinen Teams, die gegenseitige Unterstützung und Anregung, aber auch Auseinandersetzung untereinander.

Bedeutsam war für die Lernenden der „Kontakt mit Kunden, anderen Menschen“. Ihre persönlichen Entwicklungsschritte waren „Problemlösefähigkeit“ (fachlich und psychosozial), „Durchhaltevermögen und Ausdauer“, gestiegenes „Selbstbewusstsein“ und auch „Teamfähigkeit“. Das folgende Zitat zeigt, dass darüber hinaus eine hohe Selbstreflexionsfähigkeit und Einsicht in die Selbstwirksamkeit erreicht wurde. Beides sind wichtige Merkmale des lebenslangen Selbstgesteuerten Lernens und eine gute Basis für

die Weiterentwicklung der Schülerfirma. „Ich glaube, dass wir uns alle durch oft eintretende mangelnde Motivation und die dadurch entstehende Faulheit gegenseitig behindern. Die Entwicklung von Net(t)Help wird so gestört.“

Zum Lernen:

„Das Lernen ist praxisbezogen“; „...ein anderes Lernen, weil man sich viele Sachen selber beibringen muss“, „...das Lernen basiert auf dem Lösen von Problemen“, „...auf unerwartete Situationen und Probleme eingehen“, „...Umgang mit anderen Menschen/Kunden“, „...man lernt sich untereinander zu organisieren“, „...wir haben Verantwortung“, „...man muss sich zusammenreißen“, „Wir wissen, dass wir einfach was schaffen müssen.“ „Das Lernen läuft nebenbei und sehr locker.“ „Man lernt für eine längere Zeit.“ „...und Net(t)Help ist freiwillig.“ „Man sucht sich die Theorie für das Problem und nicht das Problem zur Theorie, wie das in der Schule ist.“

In den Schüleraussagen wird deutlich, wie bedeutsam das selbstorganisierte Lernen in ihrer Firma ist. Dass sie in ihrem selbstorganisierten Lernprozess selbst Motivationstiefs und Frustrationen überwinden konnten. Wichtig für die Schüler war die eigenständige Recherche und das gemeinsame Lernen, d. h. bei Problemen wurden erst Mitschülerinnen und -schüler gefragt und nur, wenn diese nicht weiterwussten, der Lehrer. Dieses sind Merkmale einer anderen (neuen) Lernkultur

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Mitarbeit in einer Schülerfirma wie Net(t)Help eine gute Möglichkeit ist, sowohl fachlich „nebenbei“ zu lernen, als auch im Bereich Management einer Firma und Umgang mit Kunden Neues zu lernen und die persönliche und soziale Kompetenz weiter zu entwickeln. Die Arbeit für Net(t)Help wird deutlich anders als die Arbeit für die Schule erlebt. Bei Net(t)Help kommt der Druck und die Motivation für die Arbeit aus der zu bewältigenden Aufgabe. Die Arbeit in der Firma fördert Ausdauer und Durchhaltevermögen. Über die Erfahrungen

mit der zufriedenstellenden Erledigung eines Auftrages erleben die Schülerinnen und Schüler Selbstwirksamkeit. Beides sind wesentliche Merkmale des selbstgesteuerten Lernens.

3.2.3 Das „Philosophische Café“

Ziele

Schülerinnen und Schüler übernehmen die Verantwortung für die Vorbereitung, Organisation, Durchführung und Auswertung von öffentlichen philosophischen Diskussionsrunden. Dazu müssen sie sich zu all diesen Aufgaben die entsprechenden Fähigkeiten und das Wissen selbstgesteuert aneignen. Sie übernehmen damit in besonderem Maße auch Verantwortung für ihr eigenes Lernen.



Organisation

Als Zielgruppe des Philosophischen Cafés sind nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die außerschulischen Gesprächspartner mit ihren Interessen und spezifischen Besonderheiten zu beachten. Im konkreten Fall handelt es sich um Seniorinnen und Senioren, die das Angebot des BegegnungsCentrums „Haus im Park“ nutzen.

Hinsichtlich der Schülerinnen und Schüler der Vorstufe (11. Jahrgang) ist zu berücksichtigen, dass diese zum ersten Mal mit dem Fach Philosophie in Berührung kommen. Es bedarf daher eines gewissen Vorlaufs im regulären Unterricht, um ein grundlegendes Verständnis dessen, was Philosophie bedeutet, abzusichern.

Auch die Seniorinnen und Senioren sind in der Regel nicht explizit philosophisch geschult. Gleichwohl sind sie an den jeweiligen Themen ausgesprochen interessiert und können zudem ihr allgemeines Hintergrundwissen sowie ihre Lebenserfahrung einbringen.

Zur Vorbereitung des philosophischen Cafés sind nur wenige besondere schulische Voraussetzungen notwendig.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in Teams, die aus dem restlichen Kursverband herausgelöst sind. Sie treffen sich beispielsweise in einem Nachbarraum, der Pausenhalle oder der Bibliothek. Ein Teil der Vorbereitungen findet oft auch in Heimarbeit statt. Informationen müssen selbstständig mit Hilfe des Internets oder in öffentlichen Bücherhallen organisiert werden. Auch der Lehrende steht für Rückfragen zur Verfügung, soweit das ausgewählte Thema ihm dies ermöglicht. Dieses Herauslösen einer Schülergruppe aus dem restlichen Kursverband erfordert es, den Rest des Kurses weiterhin im üblichen Sinn zu unterrichten und der Vorbereitungsgruppe gleichzeitig die entsprechenden Rahmenbedingungen für eigenständiges Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Als Oberthema werden in dieser Unterrichtseinheit Grundfragen der Philosophie (z.B.: Was ist das Wesen der Dinge?, Darf man lügen?, Gibt es einen Gott? etc.) behandelt. Während ein Teil des Kurses in Eigenregie sein Philosophisches Café mit der jeweiligen Fragestellung vorbereitet, unterrichtet der Lehrer den Rest des Kurses.

Um sicherzustellen, dass auch die eigenständig lernenden Schülerinnen und Schüler zur Unterrichtszeit anwesend sind, müssen sich diese am Beginn der Stunde beim Lehrenden melden. Sie dürfen sich dann zum Arbeiten an einen selbstgewählten Ort innerhalb der Schule zurückziehen. Am Ende der regulären Unterrichtsstunde (eine Doppelstunde erweist sich hier als ausgesprochen sinnvoll) kehren die Schülerinnen und Schüler zum Kursraum zurück. Anhand eines Kontrollblattes zeigen sie dem Lehrenden, was sie getan haben.

Das Philosophische Café selbst findet außerhalb der Schule in der Senioren-Begegnungsstätte „Haus im Park“ statt.

Es handelt sich damit um einen außerschulischen Raum. Dies stellt einen ganz besonderen Anreiz für die Schülerinnen und Schüler dar, da sie weder mit der üblichen Lerngruppe noch unter den üblichen Lernbedingungen lernen.

Die Vorbereitung und Durchführung der Philosophischen Cafés findet schwerpunktmäßig im zweiten Schulhalbjahr statt. In einem Kurs, der bereits Erfahrungen mit dem Fach Philosophie gesamt-

melt hat bzw. dem Lehrer schon länger bekannt ist, ist in dieser Hinsicht sicherlich ein höheres Maß an Flexibilität möglich.

Der Fachtag Rhetorik findet bereits am Ende des ersten Schulhalbjahres statt, da diese Schulung vor der ersten Gesprächsrunde stattgefunden haben muss.

Die Zeitspanne, die jedem Team zu Verfügung steht, ergibt sich aus der Anzahl der Veranstaltungen und den üblichen Rahmenbedingungen des Schulhalbjahres (Ferien, Projektstage, Klausuren). Ein absolutes Minimum von drei Wochen Vorbereitungszeit sollte aber gewährleistet sein, um den Schülerinnen und Schülern nicht nur die inhaltliche Erarbeitung des Themas, sondern auch seine Aufbereitung für den eigentlichen Veranstaltungstermin zu ermöglichen.

Den Schülerinnen und Schülern sind die zeitlichen Vorgaben von Anfang an bekannt, sie müssen diese bei ihrer Arbeit stets berücksichtigen. Wöchentliche Kontrollbögen, in denen Erreichtes und Geplantes festzuhalten sind, helfen ihnen dabei, insbesondere auch ihr Zeitmanagement entsprechend zu gestalten.

Weitere Termine ergeben sich zwangsläufig aus dem Veranstaltungstag des jeweiligen Philosophischen Cafés. Die Schülerinnen und Schüler müssen bestimmte Fristen einhalten, zu denen die notwendigen Materialien zu erstellen sind. Es handelt sich damit um keine künstlich erzeugten Termine, sondern solche, die sich aus den konkreten Notwendigkeiten der Situation zwangsläufig ergeben. Dies führt zu ihrer hohen Akzeptanz durch die Schülerinnen und Schüler. Insgesamt bestehen relativ geringe zeitliche Spielräume.

Die Einladung und Information der Seniorinnen und Senioren über den Inhalt der Diskussionsrunde (Arbeitsbegriff hierzu: „Kleine Mappe“) müssen rechtzeitig im Vorfeld stattfinden.

Die sogenannte „Große Mappe“, anhand derer die Schülerinnen und Schüler dem Lehrer demonstrieren, dass sie sich inhaltlich solide vorbereitet haben, muss selbstverständlich vor dem jeweiligen Philosophischen Café abgegeben werden.

Die Veranstaltungszeit des Philosophischen Cafés ist der frühe Abend, also ein Termin außerhalb der regulären Schulzeiten, der dazu beiträgt, die Diskussionsrunde vom üblichen schulischen Alltag abzugrenzen.

Die Diskussion im Philosophischen Café hat eine Richtzeit von ca. einer Stunde, die sich aus Erfahrungswerten ergeben hat. Sie dient den Schülerinnen und Schülern lediglich als Orientierungsmarke und kann eigenverantwortlich über- oder unterschritten werden. Was den Schülerinnen und Schülern im Vorfeld meist als unglaublich langer Zeitraum erscheint, entpuppt sich oft als sehr kurz.

Die Gesprächsleitung, die von den Schülerinnen und Schülern gestellt wird, achtet in der Diskussionsrunde auf die Einhaltung der Redezeit durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie auf die anvisierte Gesamtzeit der Veranstaltung.

Die Termine mit dem Haus im Park werden vom Lehrenden koordiniert. Die Einladung der Seniorinnen und Senioren sowie Materialien für deren Vorbereitung müssen rechtzeitig zur Verfügung stehen, damit sie von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Haus im Park entsprechend weitergeleitet werden können. Das Haus im Park betreibt zusätzliche Werbung durch eigene Aushänge und Informationsblätter.

Inhalte

Die Auswahl der potenziellen Diskussionsthemen geschieht im regulären Kursverband. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln hierzu in Gruppen Themenvorschläge. Der Lehrende nimmt Einfluss auf die Auswahl der Themen, letztendlich darf die Gruppe jedoch eigenständig entscheiden. Der Lehrende berät dahingehend, welche Themen eher dazu geeignet sind, im Rahmen eines Philosophischen Cafés diskutiert zu werden.

Dabei sind die Vorgaben der Rahmenpläne zu berücksichtigen, die im Fach Philosophie in der Vorstufe jedoch ein hohes Maß an Freiheit ermöglichen.

Die freie Themenwahl wirkt sich auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler sehr positiv aus. Als am besten geeignet haben sich insgesamt stets die Themen erwiesen, bei denen es um eine klare Entscheidungsfrage ging.

Der Lehrende übernimmt die Funktion eines Beraters, der Anregungen gibt und bei konkreten Fragen weiterhilft. An der eigentlichen Gruppenarbeit nimmt er nicht teil. Sein Einfluss auf diesen Teil der Arbeit ist demnach relativ gering. Die Organisation liegt weitgehend in der Hand der Schülerinnen und Schüler. Inwiefern die Schülerinnen und Schüler beispielsweise neue Medien nutzen oder

klassische Lernorte wie öffentliche Bücherhallen aufsuchen bleibt letztendlich ihnen selbst überlassen.

Die auf diese Weise von den Schülerinnen und Schülern vor- und aufbereitete philosophische Fragestellung steht dann mit all ihren möglichen Facetten im Zentrum der Diskussion am Abend des Philosophischen Cafés. Das gemeinsame Gespräch ermöglicht es in der Regel gleichermaßen zu lernen und zu lehren.

Die Jugendlichen sind bei der Durchführung der Veranstaltung weitestgehend auf sich selbst gestellt. Sie müssen ihr Expertenwissen einbringen und zudem die Gesprächsrunde gestalten. Dabei erproben sie ihre Fertigkeiten im Hinblick auf die Gesprächsführung und sammeln hier praktische Erfahrungen.

Da sich die Seniorinnen und Senioren in der Regel ebenfalls auf die Veranstaltung vorbereiten, können auch sie sehr wohl beide Rollen gleichermaßen einnehmen bzw. die Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung der Gesprächsrunde unterstützen.

Das Philosophische Café gibt den Schülerinnen und Schülern aber nicht nur die Möglichkeit erworbenes Wissen anzuwenden, sondern sie müssen es im philosophischen Gespräch darüber hinaus erneut reflektieren und gegebenenfalls revidieren. Dieser Punkt ist von zentraler Bedeutung und drückt das Besondere dieser Veranstaltung aus.

Ergebnisse - Erfolge

Die Schülerinnen und Schüler müssen am Ende der jeweiligen Schulstunde, die sie mit eigenständigen Vorbereitungen verbracht haben, eine Übersicht ihrer Arbeit und ihrer Vorgehensweise vorlegen. Diese Übersicht dokumentiert abgearbeitete und geplante Tätigkeiten sowie eventuell aufgetretene Schwierigkeiten. Auf diese Weise findet die Kontrolle durch den Lehrenden statt. Für die Schülerinnen und Schüler soll dieses Vorgehen aber auch eine Hilfestellung bei der Planung und Organisation ihrer Arbeit sein.

Die sogenannte „Kleine Mappe“ ist das erste Produkt, das die Schülerinnen und Schüler erstellen müssen. Sie beinhaltet die selbstentworfenen Einladung an die Seniorinnen und Senioren. Darüber hinaus sollen die Schülerinnen und Schüler in knapper und übersichtlicher Form über den geplanten Verlauf bzw. über inhaltliche Schwerpunkte ihres Philosophischen Cafés informieren. Dies kann anhand eines Thesenpapiers geschehen. Genauso ist jedoch beispielsweise auch ein kurzer Ablaufplan möglich. Die „Kleine Mappe“ verlangt die Fähigkeit, thematisch diskussionsrelevante inhaltliche Aspekte zu identifizieren und zu bedenken, inwiefern sich diese als potentieller Gesprächsstoff eignen bzw. wie sie einzusetzen sind. Die „Kleine Mappe“ soll die Schülerinnen und Schüler ebenso dazu bringen, ihre zukünftigen Gesprächspartnerinnen und -partner bereits im Verlauf ihrer Vorbereitung zu berücksichtigen.

Ein weiteres Produkt, das jede Gruppe erstellen muss, ist die „Große Mappe“. Sie enthält wesentliche Aspekte des bearbeiteten Themas und dokumentiert, dass die Gruppe sich ein hinreichendes Maß an Expertenwissen zum Thema erarbeitet hat. Das Anlegen der „Großen Mappe“ erfordert es, sich einen soliden Überblick zu verschaffen. Das gewählte Thema oder die gewählte Fragestellung werden in der Regel anhand von Texten erarbeitet und aufbereitet, die zu diesem Zweck ausfindig gemacht wurden. Andere Quellen sind natürlich ebenfalls legitim. Sie werden gelegentlich verwendet (z.B. Filmsequenzen).

Ein gleich wichtiges Produkt ist für die Schülerinnen und Schüler sicherlich das eigentlich zentrale Ergebnis ihrer Arbeit: die Durchführung des Philosophischen Cafés selbst. Sie erfordert gleichermaßen inhaltliches Fachwissen wie technische Fertigkeiten und soziale Fähigkeiten, die von den Schülerinnen und Schülern vermutlich noch nie in diesem Kontext eingesetzt worden sind. Hier wenden sie die von Ihnen im Vorfeld erarbeiteten und ausgewählten Methoden sowie das erworbene Wissen praktisch an. Damit haben sie nicht nur die Möglichkeit zur Erprobung, sondern auch zur Verfeinerung und Reflexion.

Zur inhaltlichen Komponente ist anzumerken, dass auch hier Anwendung und Neuerwerb von Wissen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Im philosophischen Diskurs nutzen die Schülerinnen und Schüler die von ihnen erarbeiteten Inhalte. Gleichzeitig begegnen ihnen wohl stets weitere inhaltliche Aspekte, die über das bisher Erarbeitete hinausgehen. Es ist zu vermuten, dass gerade auch die besondere Lernsituation und ungewöhnliche Lernumgebung das Lernen positiv beeinflussen.

Generell ist das Philosophische Café ein ungewohntes Forum, das Schülerinnen und Schüler die intensive intellektuelle Auseinandersetzung mit einer philosophischen Fragestellung in einem ungewöhnlichen Rahmen ermöglicht. Dies stellt eine echte Besonderheit in der Lebenswelt der Ju-

gendlichen dar. Dieser Rahmen bewirkt auch eine besondere Ernsthaftigkeit bei der Vorbereitung und Durchführung des Philosophischen Gesprächs, die sich im alltäglichen Unterricht nur schwer erzeugen lässt.

Die Verbindlichkeit und die Notwendigkeit sich einzubringen und einzulassen sind ebenfalls deutlich höher als im üblichen Unterricht. Auf diese Weise sammeln die Schülerinnen und Schüler neue Erfahrungen. Die Durchführung der Veranstaltung ist für sie bereits im Vorfeld mit einem hohen Maß an Spannung verbunden.

Sich hier erfolgreich exponiert zu haben, ist ein besonderes Erfolgserlebnis für jeden Einzelnen. Die Veranstaltung wirkt sich auch positiv auf die Einstellung gegenüber dem Fach Philosophie aus. Im Kontext des lebenslangen Lernens ist anzumerken, dass auch die Seniorinnen und Senioren in den philosophischen Gesprächsrunden lernen.

Ausdrücklich hervorzuheben ist gerade das Zusammentreffen zweier Generationen an einem außerschulischen Ort, das der Veranstaltung eine besondere Wertigkeit und ihren spezifischen Wert gibt. Bei der Vorbereitung stellt dieser Umstand für die meisten Schülerinnen und Schüler einen enormen Ansporn dar, da sie sich und ihr selbst erarbeitetes Wissen auf dem Podium des Philosophischen Cafés darstellen und einbringen können. Auch die Diskussion läuft vor diesem Hintergrund deutlich ernsthafter und konzentrierter als im Klassenzimmer ab. Inhaltlich profitiert jede Gruppe von der Perspektive der anderen.

Lebenslanges Lernen wird hier in der Diskussion zwischen Seniorinnen und Senioren und Jugendlichen gleichermaßen erlebt und gelebt.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben für das Philosophische Café auch eine Note. Mit dieser können sie eine Klausur substituieren. Es stellt somit einen schulischen Leistungsnachweis dar. Die Note ist mit einem schriftlichen Gutachten gekoppelt, das aus zwei Teilen besteht. Im ersten Teil findet sich eine allgemeine Beschreibung des Philosophischen Cafés. Im zweiten Teil wird die jeweils von den Schülern gestaltete Veranstaltung bewertet. Das Gutachten ist mit den Namen der Schülerinnen und Schüler und einem Schulstempel versehen. Es soll ihnen die Möglichkeit geben, ihr besonderes Engagement auch in anderen Kontexten dokumentieren zu können.

3.2.4 Lernen durch Lehren mit Neuen Medien

Ziele

Schülerinnen und Schüler übernehmen in Teilbereichen die Rolle des Lehrers und „unterrichten“ ihre Mitschüler. Sie gelangen durch die Übernahme der Verantwortung für die Übermittlung der Lerninhalte zur Einsicht in die Verantwortung für das eigene Lernen.

Ablauf – Organisation

Schülerinnen und Schüler übernehmen den Arbeitsauftrag, einen bestimmten Unterrichtsinhalt ihren Mitschülern zu vermitteln. Dazu sollen sie ihn unter Nutzung der Neuen Medien medial aufbereiten und dann ihren Mitschülern präsentieren.

Die Schülerinnen und Schüler müssen sich zunächst auf zwei Gebieten „schlau“ machen:

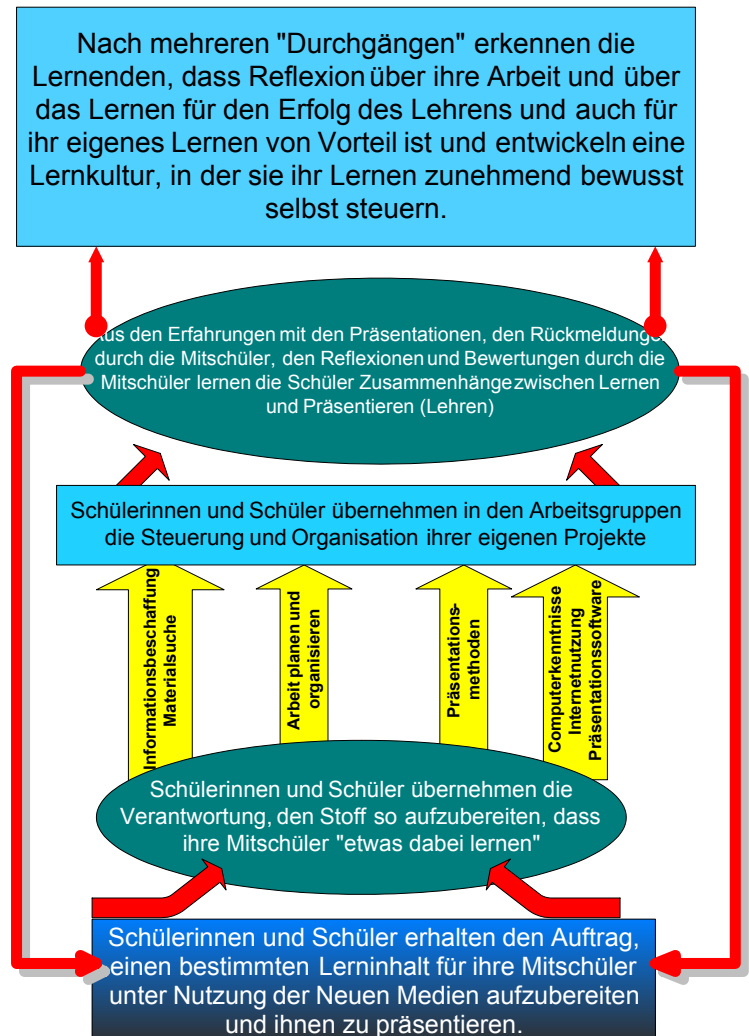
Sie brauchen Informationen über den zu vermittelnden Stoff und sie brauchen Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit Präsentationssoftware.

Im weiteren Verlauf werden sie erkennen, dass sie auch zunehmend Wissen über das Lernen und Kompetenzen in Bezug auf Präsentationsmethoden erlangen müssen.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in Gruppen mit bis zu 4 Personen. Sie müssen zunächst in ihren Projekten die Planung in Bezug auf Zeitstruktur, aber auch auf die Organisationsstruktur übernehmen. Dabei müssen sie immer ihre Verantwortung für das Lernen ihrer Mitschüler im Auge haben. Durch den Erfolg bzw. Misserfolg in ihren Präsentationen lernen sie unmittelbar durch die Rückmeldungen, Bewertungen und Reflexionen ihrer Mitschüler, was sie noch falsch gemacht haben, was gut war, was beim nächsten Mal besser gemacht werden sollte usw. Sie erlangen zunehmend Kompetenz über Präsentationsstile und lernen, welche Darstellungen das Lernen und die Wissenserweiterung der Mitschüler fördern und welche nicht.

Mit zunehmender Erfahrung (mehrere Durchgänge) gewinnen die Lernenden Sicherheit und übernehmen weitere Teilaspekte der Unterrichtsarbeit in Eigenregie. (Auswahl und Organisation der Teilthemen). Sie werden auch zunehmend sicherer in der Nutzung von Techniken der Verarbeitung von Informationen zu lernbarem Wissen. (Textauszüge, Visualisierung von Sachverhalten, Strukturierung des zu Lernenden . . .) Schulklassen wandeln sich zu „Lerngemeinschaften“, in denen die zunehmende Reflexion über das Erlernte, die Qualität des Lehrens und die Verbesserung von Lernen und Lehren auch dazu führt, dass die Schülerinnen und Schüler zu einer aktiveren Rolle in der persönlichen Lernbiographie und damit langfristig zu einer bewussten Selbststeuerung und Verbesserung des Lernens gelangen.

Die Lehrerrolle tritt von der anfangs „mit- bzw. nachsteuernden“ Person immer mehr in den Hintergrund. Er wird nun auf der einen Seite zum unterstützenden, begleitenden und in „Mangelsituationen“ eingreifenden Helfer, bleibt aber auch in der Rolle desjenigen, der als Kontrollinstanz Leistungen (z.B. Einhaltung des Zeitplanes) einfordert und Beurteilungen (im Sinne von Zensuren und Zertifikaten) vergibt. Dabei sollen die Lernenden zunehmend auch bei der Erarbeitung der Kriterien zur Beurteilung beteiligt werden.



Mit Computern lernen und lehren:

Möglichkeiten der Nutzung „Neuer Medien“ beim „Lernen durch Lehren“:



Rahmen

„Lernen durch Lehren“ im schulischen Kontext

„Lernen durch Lehren“ kann nur im Sinne der obigen Ziele erfolgreich selbstgesteuertes Lernen fördern, wenn diese Methode langfristig auf einem Konsens im Kollegium beruht. Es ist daher eine Verankerung im Schulprogramm anzustreben. Die Konkurrenzsituation zum „normalen“ Unterricht führte oft dazu, dass Schülerinnen und Schüler sich der zunehmenden Verantwortung zu entziehen versuchten, indem sie argumentierten, mit dieser Methode würden sie nicht „richtig“ lernen. Wenn

Personen

- *Schülerinnen und Schüler in Sek. I (Klasse 7-10)*
Hier sollte der **Schwerpunkt anfangs auf die Aufbereitung** gelegt werden. Der Spaß bzw. die Motivation wird dadurch zunächst sehr gefördert. Wichtig ist aber dabei, sich immer wieder Rückmeldung geben zu lassen und Präsentationen in ihrer Darstellung zu verbessern.
Im vorliegenden Projekt sind im Fach Geschichte und fächerübergreifend in Zusammenarbeit mit Kunst, Deutsch, Physik mehrere von Schülern für Schüler produzierte „Lern-CD-Roms“ entstanden. Es ist aber unbedingt erforderlich, einen für alle Beteiligten verbindlichen Zeit- und Organisationsplan in der Klasse auszuhängen und immer wieder den Stand der Arbeit abzufragen.
- *Schülerinnen und Schüler Sek. II*
Mit zunehmender Erfahrung im Umgang mit den Medien sollte der **Schwerpunkt auf die Optimierung von „Präsentation“** verlagert werden.
 - Schülerinnen und Schüler entwickeln Kriterien für „Gute“ und „erfolgreiche“ Präsentationen und
 - beginnen die Präsentationen anhand von selbst definierten Kriterien zu beurteilen und aus den Fehlern zu Lernen und damit zu verbessern.

Technische und raum-zeitliche „Minimalbedingungen“ für einen erfolgreichen Start:

- Mindestens Doppelstunden im Fachunterricht
- Ein für diese Doppel-Stunden reservierter Computerraum (z.B. für eine Epoche: 1-2 Monate)
- Beamer und Laptop für Präsentationen
- Ein Klassenraum als Arbeitsraum für die Gruppen.
- Software: WORD, Powerpoint, Mind-Manager (eventuell: Mediator) (Gute Präsentationsprogramme gibt es auch als Open-Office)
- Hardware: ausreichend Einzelarbeitsplätze an Computern, eventuell ein Brenner

der „klassische“ und durch die PISA-Studie kritisierte lehrerzentrierte Unterricht weiterhin die Norm an der Schule bleibt, dann hat das Konzept „Lernen durch Lehren“ keine Chance.⁷ Die erhebliche Erweiterung der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler bedingt auch eine zeitliche Verschiebung der Inhalte. Es kann also durchaus geschehen, dass bestimm-

⁷ Am Gymnasium Lohbrügge wird seit 2004 in allen neuen 5. Klassen das Konzept „ELA“ = Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten durchgeführt.

te Unterrichtsinhalte verlagert werden müssen oder nicht „geschafft“ werden. Dieses Problem kann kurzfristig nicht gelöst werden. Es bedarf insgesamt bei einer solchen Umgestaltung des Unterrichts langfristig einer andern Zeitstruktur des Unterrichts – eventuell im Sinne von Epochenunterricht.

Ergebnisse - Erfolge

Beispiel aus der Sek. I:

Die folgenden Beispiele beziehen sich zunächst auf Unterrichtsprojekte in den Klassen 7-10 im Fach Geschichte und Mathematik. Ziel war es hier vor allem, Lerninhalte von Schülerinnen und Schülern für ihr Mitschülerinnen und -schüler aufzubereiten, zu präsentieren und die Endergebnisse in Form einer CD-ROM allen zugänglich zu machen.



„Vom Absolutismus bis zum Ende Napoleons“

Projekt im Fach Geschichte in einer 8. Klasse
Programm: **MEDIATOR**



„...von Menschen und Maschinen..“

fächerübergreifendes Projekt in einer 9. Klasse
in den Fächern: Deutsch, Geschichte, Physik
Programm: „**MEDIATOR**“



„Deutschland 1918-1933“

Projekt im Fach Geschichte in einer 10. Klasse
Programm: **Powerpoint**



Mathematik-Projekt zur ZINS- und PROZENT-Rechnung in einer 7. Klasse.
(Fertigstellung in Klasse 8)
Programme: **MEDIATOR** und **EXCEL**



„Kunstwerke erzählen“

fächerübergreifendes Projekt in einer 8. Klasse
in Deutsch, Kunst und Geschichte,
Programm: **MEDIATOR**



Geschichtsprojekt in einer 10. Klasse

Programme: **HTML**, **Frontpage 2000**, **Netscape Composer**

Beispiel aus der Sek. II:

Schülerinnen und Schüler entwickeln auf der Basis von Videodokumentationen ihrer vorausgegangenen Präsentationen im Fach Gemeinschaftskunde (Thema: Europa) eine Zusammenstellung wichtiger Hinweise und Tipps für die Erstellung von „guten Präsentationen“ und einen **Beurteilungskatalog für Präsentationen**.

In einem zweiten Durchgang (Thema: Ideologien) dient dieser Katalog als Grundlage der Beurteilung durch die Zuhörer. (siehe auf der Homepage der Klasse):

<http://www.gyloh.de/klassen/vc/images/presentationen/album1.html>

Reflexion und Evaluation:

Am 17. Juni 2004 wurde von der regionalen wissenschaftlichen Begleitung des Projektes ein Auswertungsworkshop mit den Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Die Auswertung auf der Basis eines Gruppengesprächs und zweier Fragebögen ergab:

PLUS

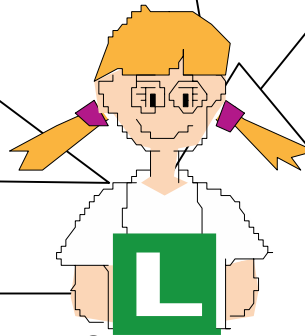
Positiv von den Schüler/-innen wurde u. a. bewertet:

- dass sie sich ihr Thema selbst auswählen konnten;
- dass sie ihre Zeiteinteilung selbst wählen konnten;
- dass sie „Experten“ für ihr Thema geworden sind;
- dass sie Gruppenarbeit gelernt haben;
- dass sie Präsentieren gelernt haben;
- dass es sehr abwechslungsreich war;
- dass dies eine gute Vorbereitung für die Uni oder den Beruf ist;
- dass das Präsentieren Spaß gemacht hat;
- dass sie ihren Präsentationsstil verbessert haben;
- dass sie freies Sprechen und Einbeziehen der Klasse/des Publikums gelernt haben;
- dass Sie Visualisierung und Medieneinsatz gelernt haben;
- dass sie „selbstgesteuert“ arbeiten/lernen konnten

MINUS

negativ wurde von den Schülerinnen und Schülern bewertet:

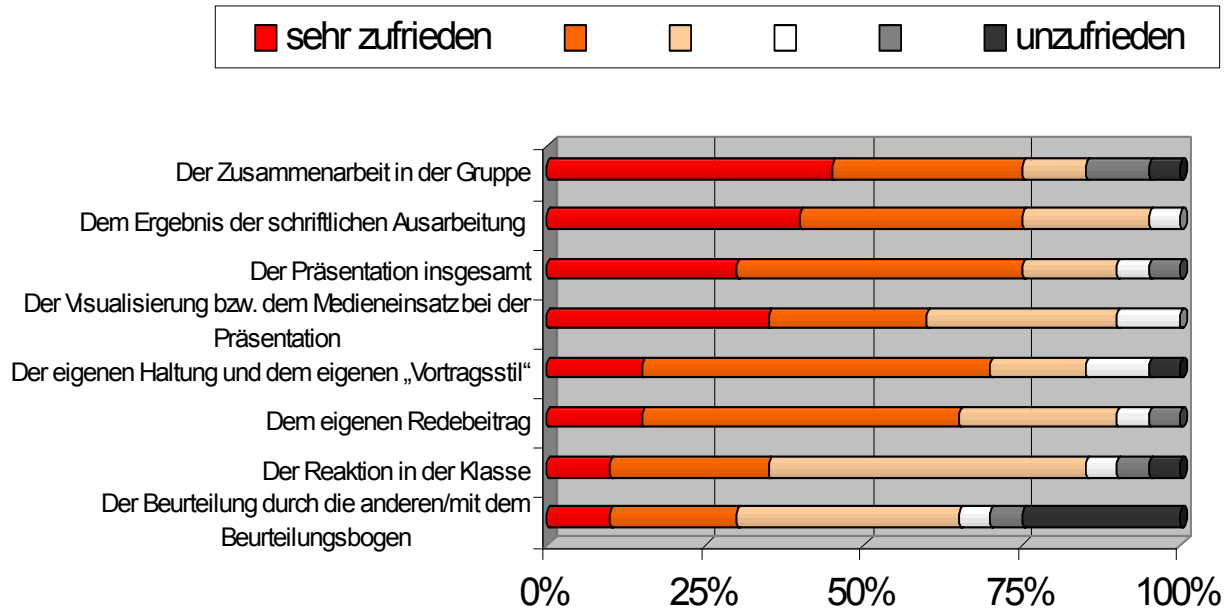
- dass sie von den Vorträgen bzw. Präsentationen der anderen nicht so viel mitgekriegt bzw. behalten haben
- dass der Unterschied im Wissen zwischen den Vortragenden Experten und den Zuhörern zu groß war
- dass zu viele Vorträge hintereinander gehalten wurden
- dass Mitschülerinnen und -schüler bei den Beurteilungen nach Sympathie und Antipathie urteilten



Strategien der Schülerinnen und Schüler bei der Projektarbeit

- „Thema in Bereiche aufteilen; Jeden Bereich bearbeiten und verstehen; In eigenen Worten wiedergeben (Präsentation); Durch das ausführliche Lesen aus bestimmten Quellen (Bsp. Internet) habe ich mir eigene Fragen beantworten können und mir so das Thema vertraut gemacht. Das hat mir geholfen.“
- „Aus Quellen (Internet, Bücher) Texte raussuchen, das Wichtigste unterstreichen und einen passenden Text zusammenfassen und umformulieren“
- „Nach dem Erstellen einer Mindmap wurde der Arbeitsaufwand der einzelnen Zweige grob eingeschätzt und ungefähr gleichmäßig auf die Gruppenmitglieder verteilt. Die mir zugeteilten Themen habe ich dann recherchiert und ausgearbeitet. Die schriftliche Ausarbeitung wurde mit der anderer Gruppenmitglieder zusammengefügt. Die Präsentation und das Handout wurden, ebenso wie die Fragen gemeinsam erstellt.“
- „Einen Arbeitsplan aufgestellt und die vorhandene Arbeit mit Hilfe der Mindmap aufgeteilt. Dann recherchiert jeder über seinen Aufgabenschwerpunkt. Wenn man dabei auf das Thema des anderen stößt, dann schicke ich ihm den Link (Internetrecherche)“
- „Erst mal haben wir die Arbeit aufgeteilt, dann haben wir Informationen aus dem Internet gesammelt und schriftliche ausgearbeitet. Dann haben wir ein Handout erstellt und dazu 5 Wiederholungsfragen ausgesucht. Zum Schluss haben wir eine Power – Point - Präsentation erstellt.“
- „Thema in verschiedene Bereiche einteilen; systematisch Informationen zum Thema suchen“
- „Miteinbindung der Diskussionsteilnehmer, Fragestellungen und Meinungsumfragen“
- „Zuerst im Internet recherchiert / Informationen herausgesucht, Mindmap erstellt, Infos ausgearbeitet, Handout erstellt + Wiederholungsfragen und dann Präsentation vorbereitet“

Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler im Projekt⁸:



Die Auswertung ergab, dass die meisten Schülerinnen und Schüler mit der Zusammenarbeit in der Gruppe und ihrem „Produkt“, d.h. mit der Präsentation und der schriftlichen Ausarbeitung zufrieden waren. Probleme ergaben sich aber insbesondere bei der Beurteilung durch ihre Mitschüler. Hier zeigt sich, dass an einer Weiterentwicklung der „Feedback-Kultur“ gearbeitet werden muss. Es wurde von einigen Schülerinnen und Schülern befürchtet, dass ihre Mitschüler sie nach Sympathie und Antipathie beurteilten und nicht nach den gemeinsam erarbeiteten Kriterien. Man beachte aber, dass auch hier die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit den Beurteilungen bei über 50% lag.

Grundsätze, die für erfolgreiches Präsentieren von den Schülerinnen und Schülern angewandt wurden:

- Übung einer Einführung, laut und verständliches Erklären, Antworten auf mögliche Fragen
- Laut, deutlich und lebendig reden, die Klasse so viel wie möglich mit einbeziehen und Verdeutlichung durch Bilder
- Einbeziehung der Klasse, freies Sprechen. Ich habe versucht durch betontes Sprechen Aufmerksamkeit zu bekommen (ist mir auch gelungen)
- Laut und deutlich reden, nicht ablesen/frei vortragen. Die Klasse einbeziehen, spannend erzählen, Visualisierung
- Gute Vorbereitung, versucht mir viel Wissen vorher anzueignen, gute Absprache mit dem Partner, viel Zeit investiert
- Freies Sprechen, nur das wichtigste vortragen, Power – Point – Präsentation & Folien
- Freisprechen, nicht viel Text in der Power – Point – Präsentation
- Publikum einbezogen
- Lebendigkeit und auch Langeweile gut miteinander vermengt
- Versucht frei zu sprechen
- Nur das Wichtigste erzählen, Bilder und Videos, Powerpoint
- Rhetorik, akkustisch verständlich, auf Zwischenfragen vorbereiten
- Ich habe mich an den von uns erstellten Bewertungsbogen gehalten (freies Sprechen...)
- Fachwissen und Überzeugtheit des Vortragenden
- Freies Vortragen, Einsatz von Gestik, Publikum einbeziehen
- Präsentation durch Medieneinsatz

⁸ Die Ergebnisse beruhen auf einer Fragebogenauswertung von den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern im Projekt „Lernen durch Lehren“ im Jahre 2004 und einer Auswertung der regionalen wissenschaftlichen Begleitung auf der Basis von Fragebögen und Auswertungsworkshops im Jahre 2004.

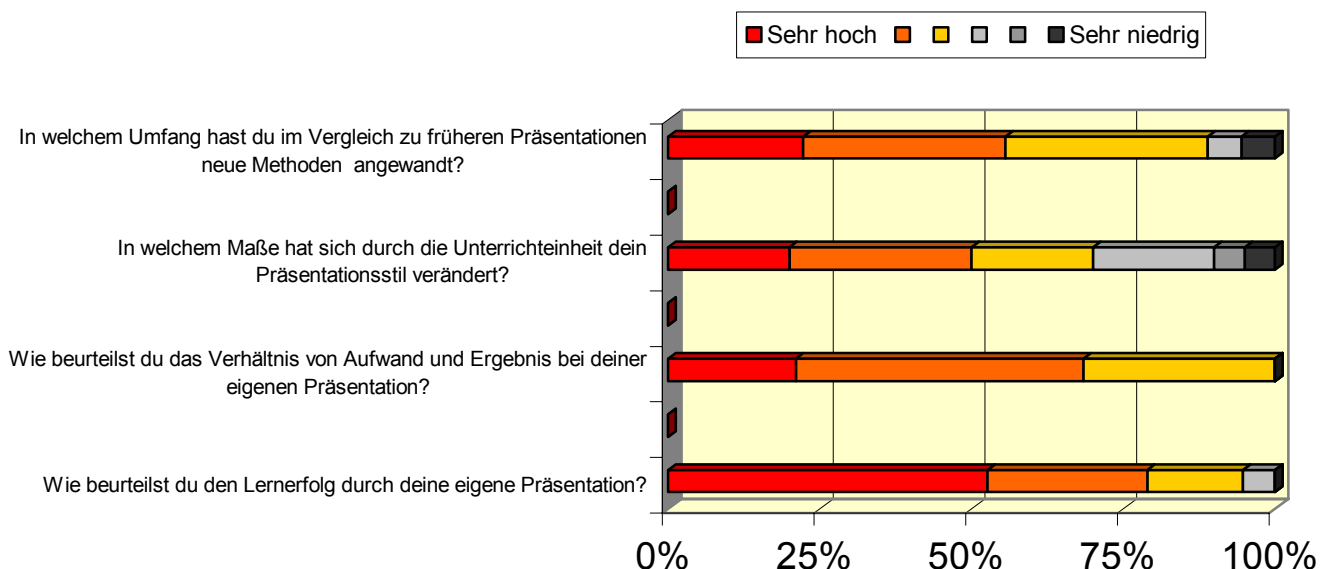
- Eine Präsentation durch Medieneinsatz und eine gute Vorbereitung auf den mündlichen Vortrag
- Medieneinsatz freies Sprechen Zuhörer einbeziehen und auf Fragen der Zuhörer eingehen
- Freies Reden, eigene Überzeugung (Verstehen) des Themas

Es zeigt sich, dass die zuvor erarbeiteten Hinweise für „erfolgreiches Präsentieren“ durchaus von den meisten Schülerinnen und Schülern angewendet worden sind.

Stärken und Kompetenzen

- Da man sich das Thema aussuchen konnte, wurde in diesem Kurs teilweise das Interesse und das Bedürfnis, mehr erfahren zu wollen erfüllt werden. Meine Stärke ist das Interesse und durch das Projekt habe ich viel gelernt.
- Durch freies Vortragen und Einbeziehen der Klasse konnte man das Interesse der Mitschüler wecken. Durch Einbauen von Witzen war es für die Klasse nicht langweilig zuzuhören
- Ich habe mich auf jeden Fall in dem Punkt weiterentwickelt vor Menschen reden zu können. Mein Selbstbewusstsein konnte ich sehr gut einbringen
- Eingbracht habe ich mein privates Interesse an dem Thema. Zielstrebigkeit, Geduld. Ich/wir haben das Referat so gestaltet, dass es für die Klasse interessant war. Wir konnten sie von unserem Thema unserer Meinung überzeugen. Ihr Interesse geweckt
- Ich konnte der Klasse den Feminismus (unser Thema) nahe bringen und somit kompetent auf Fragen antworten Ich habe ausprobiert, gelassener zu referieren und es ist mir auch besser gelungen als bei den vorherigen Referaten
- Ich habe mich besser auf den Vortrag vorbereitet und konnte somit frei reden und Fragen beantworten.
- Ich habe gelernt frei vor der Klasse vorzutragen und zu reden. Dies war vorher nicht so meine Stärke.
- Ich konnte den Schülern unser Thema gut vorstellen. Ich denke durch unsere Präsentation (Bilder, Handout, etc....) konnte die Klasse unser Thema leichter verstehen

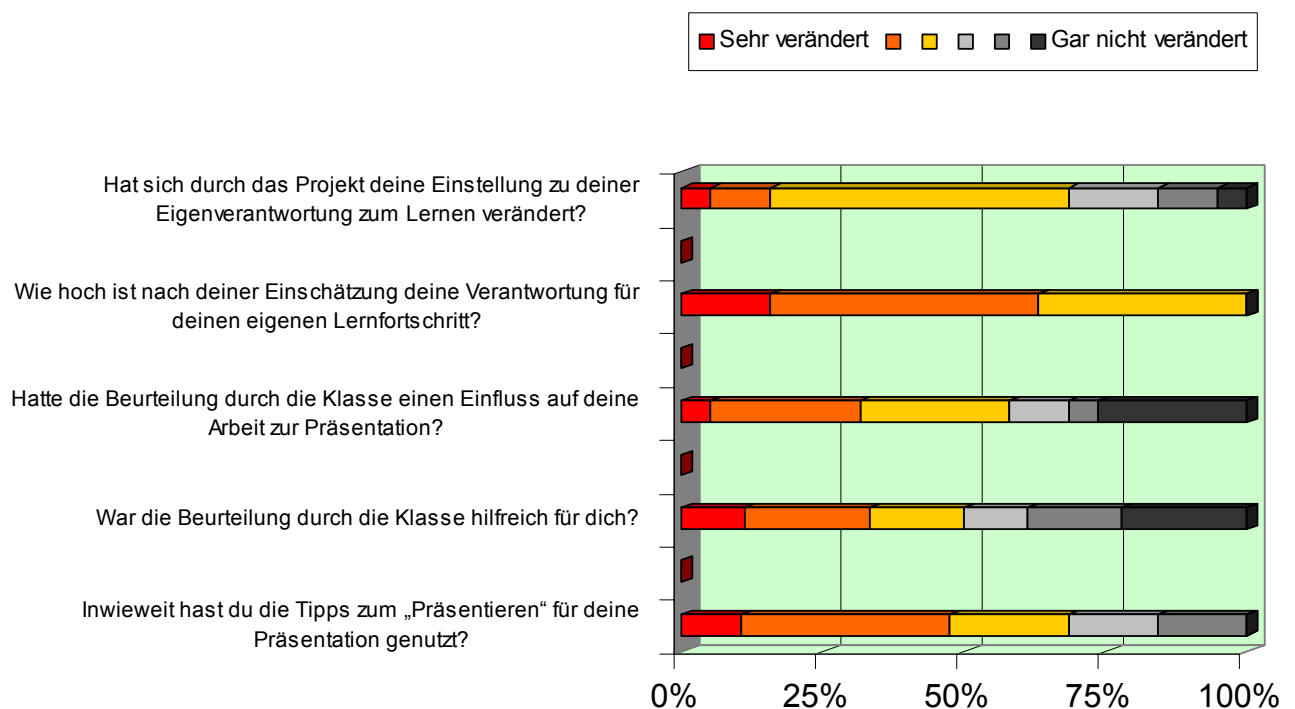
Es zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler überwiegend gut mit der Lernumwelt zurecht kamen. Sie haben durch diese Lernumwelt ihre Arbeitsweise, ihre Methoden und ihre Reflexion über ihre Arbeit intensiviert und verbessert. Sie sehen bewerten den Erfolg ihres Lehrens auch auf die Mitschülerinnen und Mitschüler als überwiegend erfolgreich. Dieses haben auch die Beurteilungsbögen der Mitschüler ergeben. Die meisten Schülerinnen und Schüler beurteilten den Lernerfolg - oder besser: „Lehrerfolg“, durch die Präsentationen als sehr positiv.



Die abschließende Untersuchung ergab, dass sich die Einstellung zur Verantwortung für das eigene Lernen durchaus bei der Mehrheit der Schülerinnen und Schüler verändert hat (ca. 70%). Die Intensität lag aber nach Einschätzung der Schülerinnen und Schüler nur überwiegend im mittleren Bereich. Deshalb muss in Zukunft bei weiteren Projekten eine Intensivierung der Reflexion der Schülerinnen und Schüler über ihre Arbeit und damit über ihr Lernen gefördert werden.

Es ist dabei zu überlegen, inwieweit Portfolios oder Lerntagebücher sinnvoll sind. Die Nutzung von schriftlichen Reflexionen in Portfolios ist in diesem Zusammenhang nicht sinnvoll, weil die meisten Materialien der Schülerinnen und Schüler in elektronischer Form, also auf dem Computer vorliegen. Insbesondere die Unterlagen für die Präsentationen werden auf dem Computer gespeichert. In diesem Zusammenhang ist an die Entwicklung von „elektronischen“ Portfolios und in diesem Zusammenhang auch an Content Management Systeme (CMS) zu denken.

Es hat sich im Verlauf der Projekte immer wieder gezeigt, dass durch die vielen Komponenten bei der Projektsteuerung (Organisation, Strukturierung, Planung, Zeitplanung, Raumplanung, technische Probleme) alle Beteiligten dazu neigten, zunächst diese Probleme zu lösen, um den Fortgang des Projektes nicht zu gefährden. Dabei ist die notwendige Reflexion über den Verlauf des Projektes bzw. über den Fortgang des Lernens und die entsprechende Entwicklung einer Feedbackkultur in weiten Teilen noch viel zu kurz gekommen.



3.2.5 Das „Kollektive Gedächtnis“

Ziele

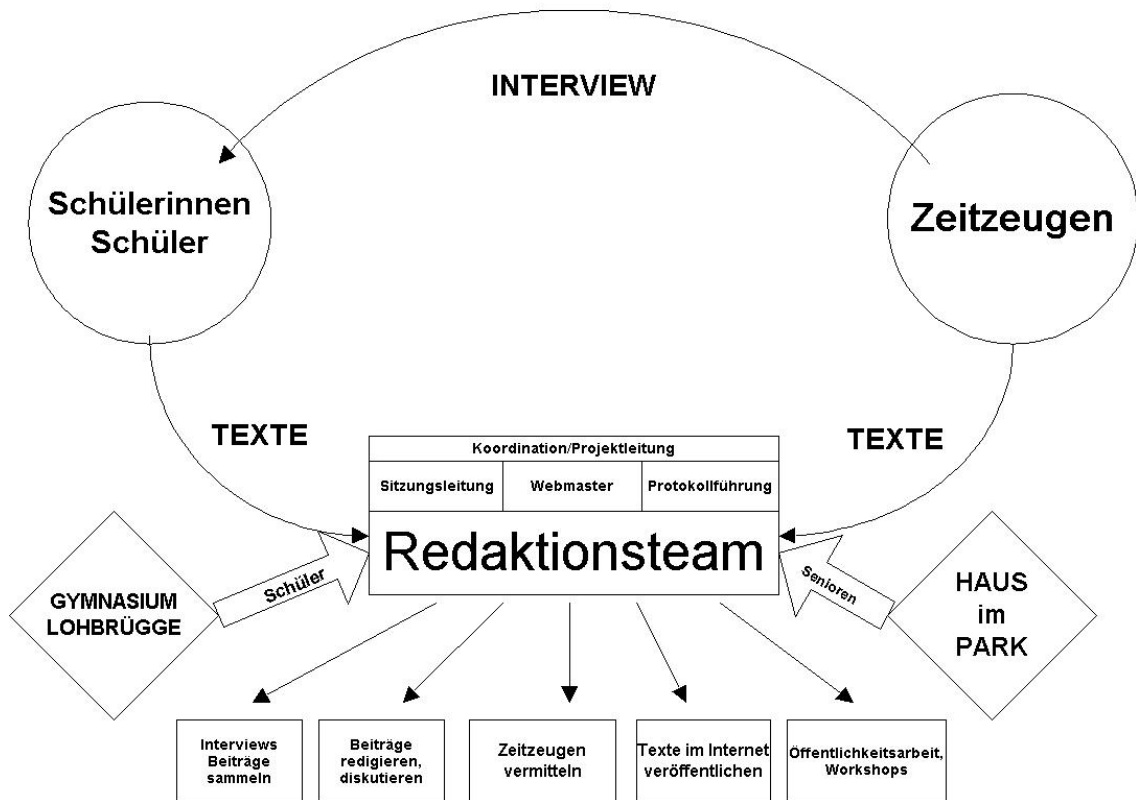
Schülerinnen und Schüler geraten in außerschulischen Lernsituationen in Kontakt mit älteren Menschen. Sie übernehmen Verantwortung für den Aufbau eines „Kollektiven Gedächtnisses“ im Internet. Dazu arbeiten sie mit den älteren Menschen gemeinsam an diesem Projekt.

In dieser gemeinsamen Arbeit wird die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, gestärkt und die Reflexion über das eigene Lernen gefördert. Dabei entwickelt sich auch ganz besonders die Einsicht in die Notwendigkeit lebenslangen Lernens.



Das Redaktionsteam des Kollektiven Gedächtnisses

Organisation und Aufbau



Grundlage für diese Projekt bildet die Zusammenarbeit zweier Institutionen: einer Schule (Gymnasium Lohbrügge) und einer Einrichtung der Senioren- oder Erwachsenenbildung (Begegnungs-Centrum „Haus im Park“). In beiden Institutionen bedarf es Kontaktpersonen, die weitere Kontakte innerhalb der Institutionen initiieren und die Verbindung zwischen den Institutionen aufrechterhalten.

Im Mittelpunkt des Projektes steht ein Team aus 10 Schülerinnen und Schülern und 10 Seniorinnen und Senioren. Dieses Team trifft sich regelmäßig alle 4-6 Wochen zur Redaktionskonferenz. Dort diskutieren die Teilnehmer besondere Themen oder strittige Aussagen in den Berichten, verteilen Aufgaben und organisieren die Zusammenarbeit.

Wie kommen die Texte zum Redaktionsteam?

Schülerinnen und Schüler übernehmen im Geschichtsunterricht (Klasse 9-10) den Auftrag, als Hausarbeit ein Zeitzeugeninterview durchzuführen und schriftlich auszuarbeiten. Diese Ausarbeitung wird über die jeweiligen Geschichtslehrer an das Redaktionsteam weitergeleitet.

Die **Aufgaben** des Redaktionsteams umfassen zu einem großen Teil das Sammeln, Redigieren, Diskutieren und Bewerten von Beiträgen (Texten). Darüber hinaus vermitteln die Redaktionsmitglieder auch Zeitzeugen an Schülerinnen und Schüler.

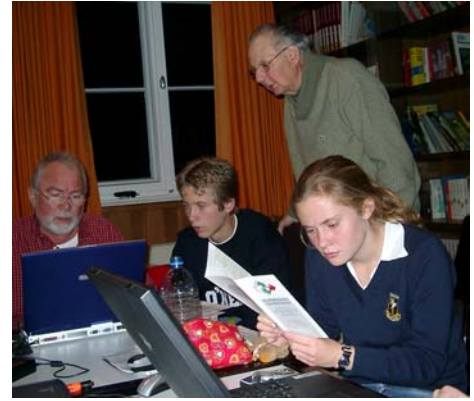
Beiträge werden z.T. im Plenum vorgelesen und diskutiert. Anschließend prüfen Mitglieder des Redaktionsteams bis zum nächsten Treffen die Texte nach festgelegten Kriterien.

Dieser Kriterienkatalog beinhaltet u.a. die Richtigkeit von Fakten, den Stil, den Bezug zur Geschichte, die Begrenzung des Themas und die passende Überschrift.

Alle Beiträge werden nach den entsprechenden Vorarbeiten von den Redaktionsmitgliedern elektronisch aufbereitet, in HTML-Format umgewandelt und danach ins Internet gestellt.

Die Internetadresse:

www.kollektives-gedaechtnis.de



Zu den Aufgaben des Teams gehört auch die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die Kontaktpflege mit den Medien. Kontakte kommen in vielen Fällen aufgrund von Veröffentlichungen im Internet zustande.

Die vertiefende und ergänzende Zusammenarbeit und gegenseitige Fortbildung am Computer leisten die Teilnehmer in Seminaren, Workshops oder in generationenübergreifenden Kleingruppen-Treffen.

Die **Leitung der Redaktionssitzungen** übernehmen Mitglieder des Teams. Wichtig ist hierbei, dass ganz besonders auch Schülerinnen und Schüler an dieser Leitung verantwortlich beteiligt sind. Die Leitung legt die Tagesordnung fest, versendet die Einladungen zu den Treffen, leitet die Sitzungen und übernimmt die Nachbereitung der Sitzungsergebnisse.

Im Zentrum der Arbeit steht ganz besonders der Webmaster. Im Kollektiven Gedächtnis ist dieses eine Seniorin aus dem Team. Sie ist für alle Dinge, die die Homepage des Projektes betreffen, zuständig. Dazu gehört die endgültige „Verlinkung“ der neuen Texte in der Homepage, die Erweiterung der Übersichten, das Einfügen von Bildern, das Hochladen der Seiten ins Internet usw.

Von jeder Sitzung wird ein **Protokoll** angefertigt, das im Anschluss per e-mail an die Mitglieder versandt wird.

Ergebnisse - Erfolge

In der Zeit seit März 2000 ist eine beachtliche Zahl von Texten zusammengekommen. Über 200 Textbeiträge gingen in der Redaktion ein. Davon wurden 147 Texte bis zum Oktober 2004 für das Projekt ausgewählt und auf der Homepage veröffentlicht.

Das Projekt ist sehr „öffentlichkeitswirksam“. Durch die Präsenz im Internet erfuhr es in der Öffentlichkeit große Resonanz. Presse und Rundfunk berichteten ausführlich und sehr positiv über das Projekt. Museen und interessierte Einzelpersonen suchten den Kontakt und einige Mitglieder der Redaktion wurden um Mitarbeit an anderen Projekten gebeten. So wurde z.B. 2004 um eine Mitarbeit an einem geplanten Film über Köche und Hilfspersonen der Wehrmacht gebeten.

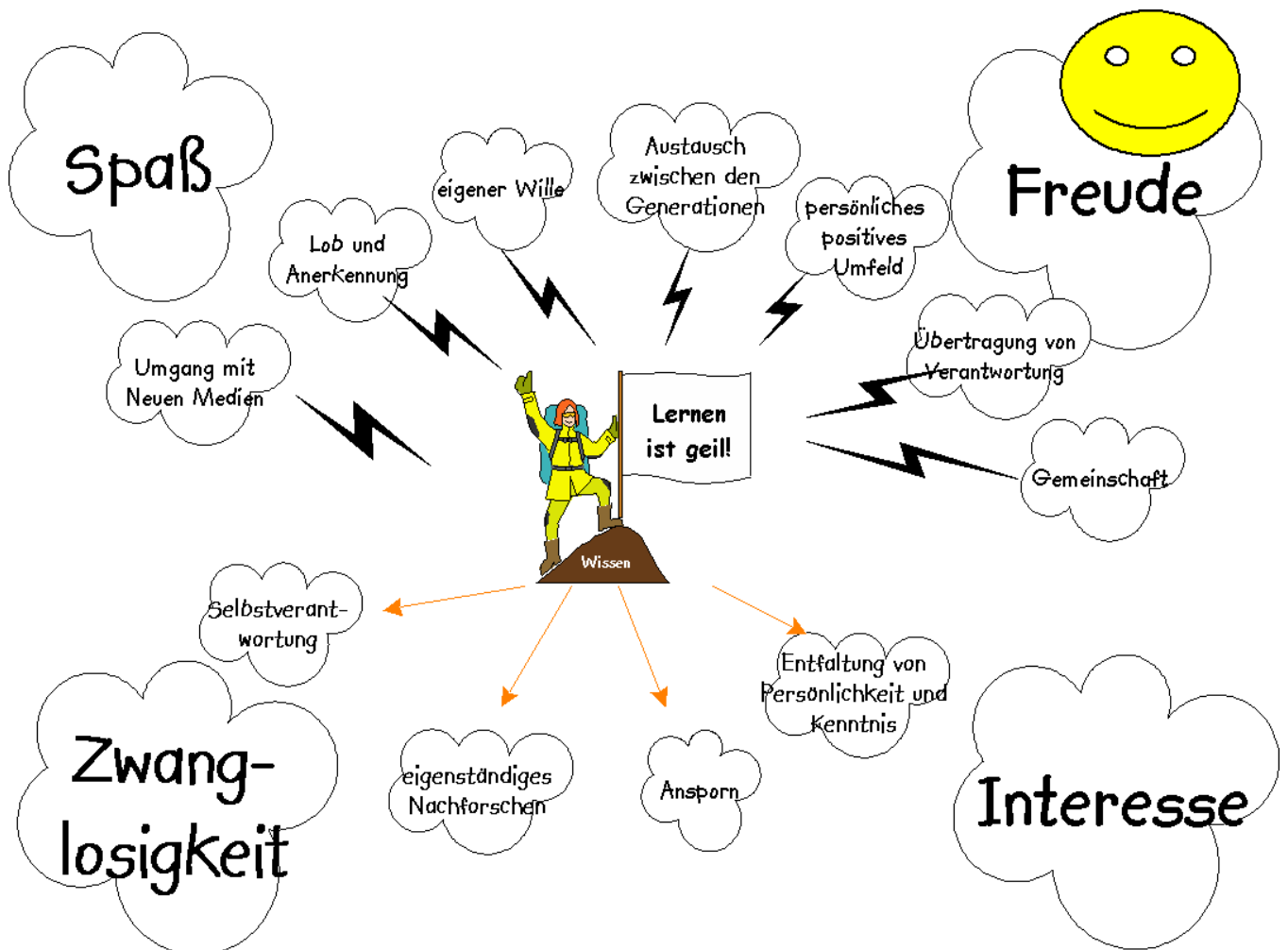
Zu mehreren Veranstaltungen in anderen Städten, z.B. Berlin, Hannover und Flensburg, wurden Mitglieder des Teams eingeladen, um das Projekt vorzustellen. Über Deutschland hinaus interessierten sich Wissenschaftler aus Dänemark, Südkorea und Japan für die Grundinhalte des Projektes und besonders für die Zusammenarbeit zwischen der Jugend und den Senioren.

Die an der Redaktionskonferenz beteiligten Schülerinnen und Schüler erhalten jeweils im Zeugnis einen Eintrag über die Teilnahme am Projekt und am Ende der Schulzeit ein Zertifikat, dass ausführlich ihre Mitarbeit im Projekt würdigt.

Lernen im Projekt⁹

Wie hat sich die *Einstellung zum Lernen* durch die Lernumwelt „Kollektives Gedächtnis“ verändert?

„Das Leben muss im Alter einen Sinn haben – im Alter erst recht!“
 „Nie wieder für den Lehrer lernen – sondern für sich selbst!“



Ältere Menschen bleiben durch den Kontakt mit jungen Leuten „auf dem Laufenden“, sie lernen dazu, sind beschäftigt und haben eine Aufgabe, die über das Kreuzworträtsellösen und Stricken hinaus geht.

Bei manchen Schülern löst Geschichtsunterricht Gedanken an Langeweile, trockene, spröde und unverständliche Geschichtstexte und Dauervorträge von dozierenden Lehrern aus. Ihrer Meinung nach bestehen die Klausuren lediglich aus Reproduktion von geschichtlichen Daten, die man höchstens für die Arbeit lernt und dann wieder vergisst. Doch Geschichte

„Man muss einfach ‚machen‘, ohne dass man von Grund auf alles ‚begreift‘.“ (Ursula, Jg. 1934)

„Lebenslanges Lernen ist wichtig, wenn man es nicht tut, gibt es bald einen ‚Stillstand‘ im Gehirn.“ (Ilse, Jg. 1931)

kann auch interessant und mitreißend sein, auch, wenn es viele nicht für möglich halten. Im Kollektiven Gedächtnis treffen sich Jung und Alt und lernen

voneinander. Eine zwanglose Atmosphäre in der Gemeinschaft ist die



⁹ Die Auswertung dieses Projektes erfolgte auf einem Workshop im Oktober 2004 anhand von Fragebögen und Einschätzungen der Teilnehmer.

Grundlage für ein freudiges und entspanntes Arbeits- und Lernklima: Man erkennt, dass man nur für sich selbst lernt und nicht für jemand anderen.

Die Schüler bringen Interesse an Geschichte mit, stellen Fragen zu erlebter Geschichte und erfahren von den Senioren im Team deren eigene Erlebnisse sozusagen „live und in Farbe“. Lernen nimmt einen höheren Stellenwert ein. Die Mitglieder arbeiten häufig „auf eigene Faust“, forschen und hinterfragen Themen, die sie ansprechen, obgleich das meistens über die eigentliche Fragestellung hinausgeht, um ihr Wissen zu vergrößern.

Senioren sind oft nicht sehr bewandert im Thema „Neue Medien“ und lernen durch dieses Projekt den Umgang mit Computern. Lob und Anerkennung bietet Ansporn bei Jung und Alt, weiterzumachen und immer mehr neue Themen zu erschließen. So hat beispielsweise Ursel (Jg. 1938) die Tätigkeit und die Verantwortung der Webmasterin übernommen und kann den Jugendlichen ohne weiteres das Wasser reichen. Dass das Medium Computer höchst spannend ist, erkannte nicht nur Ursel, sondern auch noch andere Senioren im Team, wie z.B. Heinz. Aber nicht nur Senioren erweitern ihre Kenntnisse, sondern auch die Schüler lernen Neues im Fachbereich Medien und Geschichte. Dabei ist es wichtig, dass man auch Fehler machen darf, ohne dass man dafür zensiert oder ausgelacht wird. Dadurch macht das Projekt und das Lernen auch mehr Spaß und der Wille und Fleiß zum Lernen ist größer. Alles beruht auf Freiwilligkeit, wodurch das lebenslange Lernen so erfolgreich ist.

„Ich werde nicht geleitet, ich muss mich selbst leiten und manchmal auch zum Lernen überwinden – das ist die wirkliche Verantwortung.“ (Florian, Jg. 1986)

Erkenntnisse, Anreize und konstruktive Kritik gehören ebenso zum Lernen wie der Austausch zwischen den Generationen. Am Beispiel des Umgangs der Senioren mit der modernen Technik kann man sehen, dass man sein Leben lang nicht ausgelernt hat. Auch außerhalb von Schule oder Studium bzw. Beruf neigt sich der Lernprozess noch lange

nicht dem Ende zu und ist mit neuen Erfahrungen und Erfolgen verbunden.

Jeder ist für sein eigenes Lernen verantwortlich, darf sich aber natürlich überall Hilfe und Unterstützung holen. Das persönliche Umfeld des Lernenden, wie z.B. Lehrer, Eltern, Freunde etc., trägt ebenfalls zum

„Ich habe das Ruder beim Lernen selbst in der Hand und bestimme den Kurs.“ (Ute, Jg. 1954)

Lernprozess bei. Im November 2003 haben drei Schüler des Redaktionsteams die Redaktionsleitung übernommen und somit auch

einen Großteil an Verantwortung und Organisation auf ihre Schultern geladen. Dies ist sowohl bei Schülern als auch bei Senioren auf positive Resonanz gestoßen und unterstützt worden. Vor allem Manfred, der Projektleiter, und Ute, die Akademieleiterin, Haus im Park (Körperstiftung), stecken ihre ganze Kraft und Dynamik in dieses Projekt.

„Ich bin im Arbeitsleben ohne PC angekommen. Das Projekt hat mich veranlasst, einen PC zu beschaffen und die Grundkenntnisse zu erlernen. Das hätte ich früher nicht gedacht.“ (Heinz, Jg. 1926)

„Man muss selbst seine eigenen Lernweisen herausfinden, denn nur so kann das Lernen klappen. Die Übernahme von Verantwortung trägt einen großen Teil zum Lernprozess bei, denn durch das Tragen von Verantwortung wird man selbstbewusster und geht anders und besser an neue, herausfordernde und schwierige Situationen heran.“ (Rabea, Jg. 1988)

„Ich habe Berichte in das Internet gestellt und gemerkt, wie schwer es ist, die Verantwortung dafür zu tragen. Erst nach einigen Versuchen (und Fehlschlägen) gelang es mir.“ (Ursel, Jg. 1938)

„Für mich hat Lernen nicht nur etwas mit der Schule zu tun, Lernen ist ein lebenslanger Prozess, der in meinem ganzen Leben eine Rolle spielt. Ich lerne jetzt mehr aus Interesse als aus Zwang.“ (Fabrizio, Jg. 1986)

Wie hat sich *das Lernen* durch die Lernumwelt „Kollektives Gedächtnis“ verändert?

Kompetenzen gelernt oder verändert:

Jung:

- Respekt und Geduld Älteren gegenüber
- Rücksichtnahme, Verständnis gegenüber Älteren
- Senioren sind sehr gute „Informationsquellen“ in Bezug auf Geschichte
- ..dass ältere Menschen auch noch lernen wollen...

Alt:

- Mehr Geduld mit Jüngeren
- Besserer Umgang mit Jüngeren

Alle:

- Gruppen und Sitzungen vorzubereiten und zu leiten
- Kompetenterer Umgang mit Geschichte
- Mehr Mut und Sicherheit beim Umgang mit dem Computer
- Arbeit besser zu organisieren
- Diskussions- und Argumentationsstil verbessert
- Fähigkeit, Texte zu formulieren hat sich verbessert

Neues Wissen erlangt:

Computer:

- Erstellung von HTML-Seiten und Homepages
- Umgang mit HTML-Editoren
- Bildbearbeitung am Computer
- Besserer Umgang mit dem Internet
- Verwaltung von Homepages
- Verlinkung von Texten (Hypertext)
- E-mail-Nutzung
- Zusammenarbeit über Computer und Internet
- Textgestaltung am Computer

Geschichte:

- Neues Hintergrundwissen durch Gespräche und Diskussionen
- Wissen über neuere Geschichte erweitert
- Geschichtsbild verändert
- Unterschiedliche Sichtweisen von Geschichte müssen überprüft werden

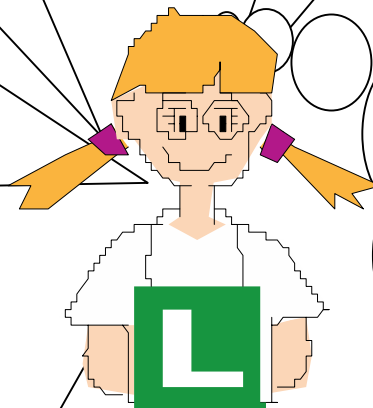
Neugier geweckt:

- auf „mehr Geschichte“ durch die lebendige Darstellung in den Interviews
- auf Geschichte durch die Auseinandersetzung mit den von jungen Menschen aufgezeichneten Interviews mit Senioren.
- durch Diskussionen und Gespräche im Team das eigene Geschichtsbild verändert
- „Ich sehe mir jetzt verstärkt Filme mit historischem Inhalt im Fernsehen an“
- „Ich lese verstärkt Bücher über Geschichte“
- „Ich habe mir viele Bücher und DVDs über Geschichte gekauft“

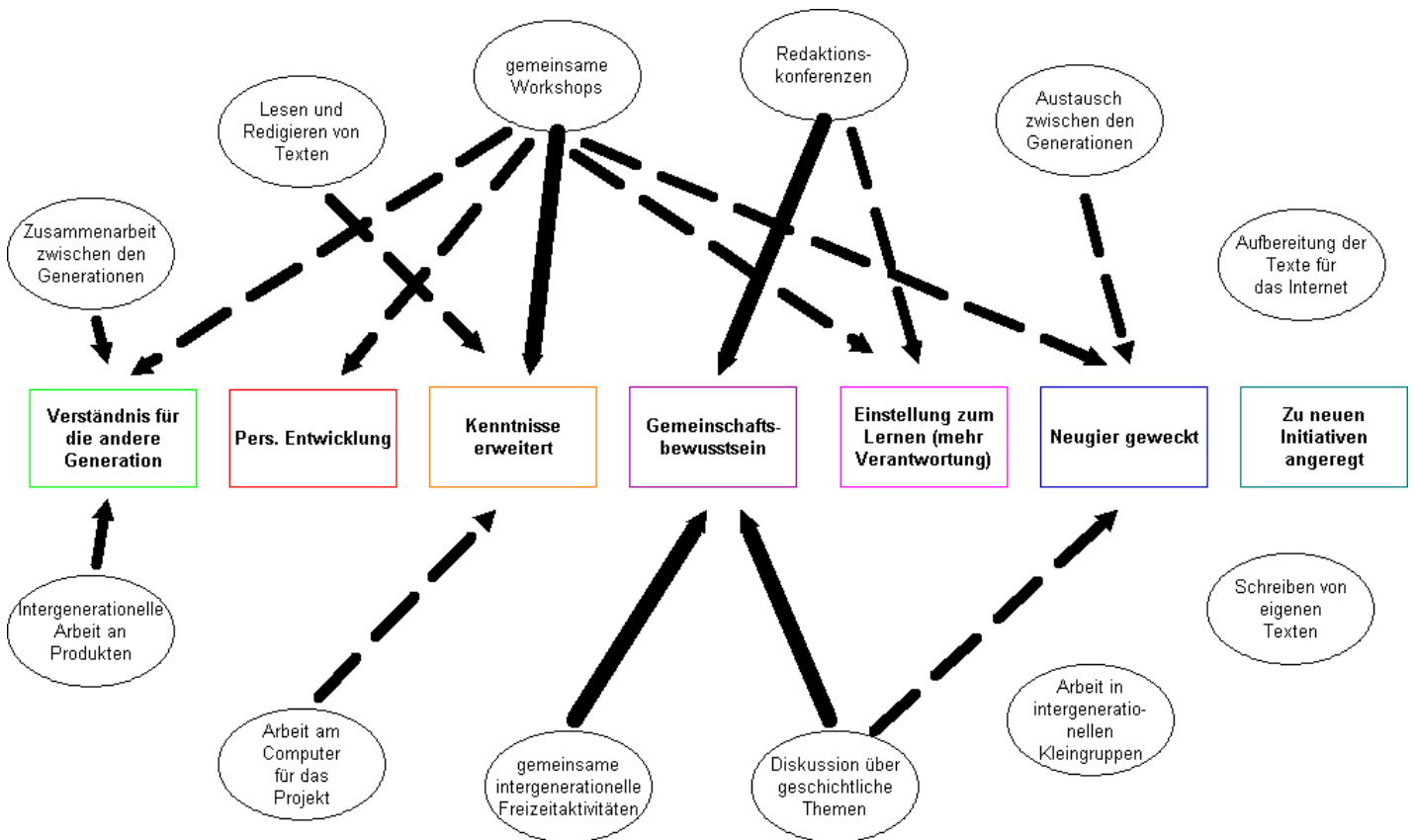
- Ich kann in der Schule mich in Geschichte besser einbringen
- Wissen bzw. Lernen kann auch Spaß machen!
- Geschichte wird lebendig!
- Meine Noten werden besser!
- Lebenslanges Lernen ist notwendig, sinnvoll undmacht Spaß!

Das eigene Lernen organisieren und steuern:

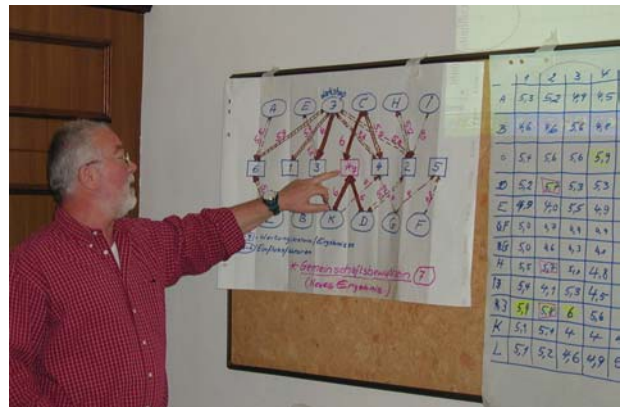
- Gemeinsames Lernen in intergenerationellen Kleingruppen organisiert → Umgang mit Computer, Nutzung für das Projekt
- Das eigene „Forschen“ organisieren in Bezug auf neue Themen, die sich aus den Gesprächen ergeben (z.B. „Singen im 3. Reich“, „Geschichte der ehemaligen Ostgebiete“)
- Selbständig weitere Treffen mit anderen Personen organisiert um über Geschichte zu sprechen und zu informieren.
- Die Arbeit im Projekt fördert Mitdenken und Eigeninitiative
- Die Übernahme von mehr Verantwortung erfordert das Überdenken der gesamten Struktur und fördert das „Weiterlernen“ in Bezug auf Leitung, Planung und Organisation.



Ursachen und Wirkungen im Projekt



In einer Umfrage (Oktober 2004) wurden die Projektteilnehmerinnen und Teilnehmer nach den Zusammenhängen von Ursachen und Wirkungen im Projekt aus ihrer Sicht befragt. Bei den „Wirkungen“ ging es um die Folgen, die die neue „Lernumgebung Kollektives Gedächtnis“ in Bezug auf das Verständnis zwischen den Generationen, die Veränderungen in der persönlichen Entwicklung, die Erweiterung der Kenntnisse (Computer, Geschichte), das Gemeinschaftsbewusstsein, die Einstellung zum Lernen (in Bezug auf mehr Verantwortung), die Neugier zeitigt, und um die Frage, inwieweit durch das Projekt neue Initiativen bei den Teilnehmern ausgelöst wurden.



Die Auswertung ergab:

1. Ein entscheidender Faktor für die positive Entwicklung im Projekt waren die gemeinsamen **Workshops**.¹⁰ Sie stärkten das Verständnis für die Generationen untereinander. Sie förderten die persönliche Entwicklung (z.B. im Bereich von Verantwortung) der Teilnehmer. Teilnehmer erweiterten ihre Kenntnisse beispielsweise am Computer und bei der Gesprächsführung. Es wurde ein Gemeinschaftsbewusstsein entwickelt und die Einstellung zum Lernen innerhalb der Gruppe verbessert sowie eine große Neugier für gemeinsame Themen geweckt.
2. Die gemeinsamen Redaktionskonferenzen haben in der Projektarbeit einen hohen Stellenwert für das Gemeinschaftsbewusstsein und für die Veränderung der Einstellung zum Lernen.
3. Die Auswertung ergab auch, dass Aktivitäten, in denen beide Generationen zusammengear-

¹⁰ Im Projekt wurden bis 2004 zwei Workshops durchgeführt, auf denen gemeinsam an verschiedenen „Produkten“ (z.B. Texte bearbeiten und in HTML umwandeln, Projektbroschüre erstellen) gearbeitet wurde.

beitet haben, besonders „einflussreich“ waren. Zu nennen sind hier die „gemeinsame Arbeit an Produkten“, der „Austausch zwischen den Generationen“, die „Diskussion über geschichtliche Themen“. Dabei ist besonders die Neugier der Teilnehmer geweckt und das Verständnis zwischen den Generationen verbessert worden.

Zwischen den Generationen...

10 Senioren, 10 Schüler – und wie passt das zusammen?

In dem Projekt „Kollektives Gedächtnis“ treffen sich die Generationen, um sich über gleiche Interessen und sich ergänzende Kenntnisse auszutauschen. Die Älteren vermitteln als Zeitzeugen sehr lebendig in Diskussionen und Gesprächen ihre persönlichen Erfahrungen im Zusammenhang mit geschichtlichen Ereignissen. Dadurch hat sich die Lust auf Geschichte bei den Schülern wesentlich verstärkt.

Berit (Jg. 1984): „Im Geschichtsunterricht sind Fakten, Fakten, Fakten und ich fand das einfach todlangweilig. Hier ist es so, man bekommt Einzelschicksale erzählt und das ist etwas, was sehr spannend sein kann.“

Aber natürlich ist es nicht nur so, dass die Schüler lernen. Sie geben ihre PC-Kenntnisse an die Senioren weiter. Eine Seniorin hat sich innerhalb des Projektes soweit fortgebildet, dass sie die Aufgabe der Webmasterin übernehmen konnte. Damit hat sie mit ihrem Wissen so manchen Schüler überflügelt.

Jasmin (Jg. 1987): „Ich bin erstaunt, dass sich die meisten Senioren in unserem Projekt so offen und interessiert gegenüber dem PC verhalten.“

Durch dieses wechselseitige Lernen und Lehren hat sich das Verständnis der Generationen füreinander verbessert.

Ursula (Jg. 1934) zur Umbesetzung der Redaktionsleitung mit Schülern: „Die Ernsthaftigkeit und Zielstrebigkeit der Schüler im Leitungsteam beeindruckt mich!“

Die Zusammenarbeit in den Redaktionssitzungen, bei gemeinsamen Diskussionen, Fortbildungen und in den Workshops führte zu näherem Kennenlernen und zu gegenseitiger Akzeptanz.



In diesem Projekt geht die Kommunikation über das Arbeiten hinaus. Die Schüler haben erkannt, dass sie mit den Senioren auf einer „Wellenlänge“ liegen. Gesellige Abende auf den Workshops mit gemeinsamem Singen, Musizieren, Tanzen und Spielen machen Spaß und stärken die Gemeinschaft.

Auf dem Wochenend-Workshop im Februar 2004 beschlossen die Teilnehmer, das allgemeine „Du“ einzuführen, das die gemeinsame Arbeit auf einer gleichberechtigten Ebene noch mehr unterstreicht.

Zuhören, Respekt, Rücksicht und gegenseitige Unterstützung sind nicht nur Schlagwörter, sondern bilden eine gute Basis für die Zusammenarbeit.

Die gelöste Atmosphäre bei den Treffen im Haus im Park lässt das Lernen und Arbeiten leicht erscheinen. Die Jüngeren erkennen den Nutzen, den sie aus diesem Projekt ziehen können: „Durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Altersgruppen in einem Team, haben wir Schüler die Chance, uns auf das spätere Berufsleben besser vorzubereiten.“, so Nicole (Jg. 1987).

Klar, dass auch in diesem Projekt nicht alles rund läuft. In den Redaktionssitzungen dominierten häufig die Älteren mit ihren Redebeiträgen. Dieses Problem wurde thematisiert um den Jüngeren mehr Raum zu geben. Durch das Schülerleitungsteam und ein gewachsenes Selbstbewusstsein der Jüngeren hat sich das Verhältnis ausgeglichen.

Es hat besonders am Anfang zu Schwierigkeiten und Unzufriedenheit bei den Älteren geführt, wenn Schüler Absprachen nicht einhielten und Aufgaben unzuverlässig erledigten. Gespräche führten zu mehr gegenseitigem Verständnis füreinander.

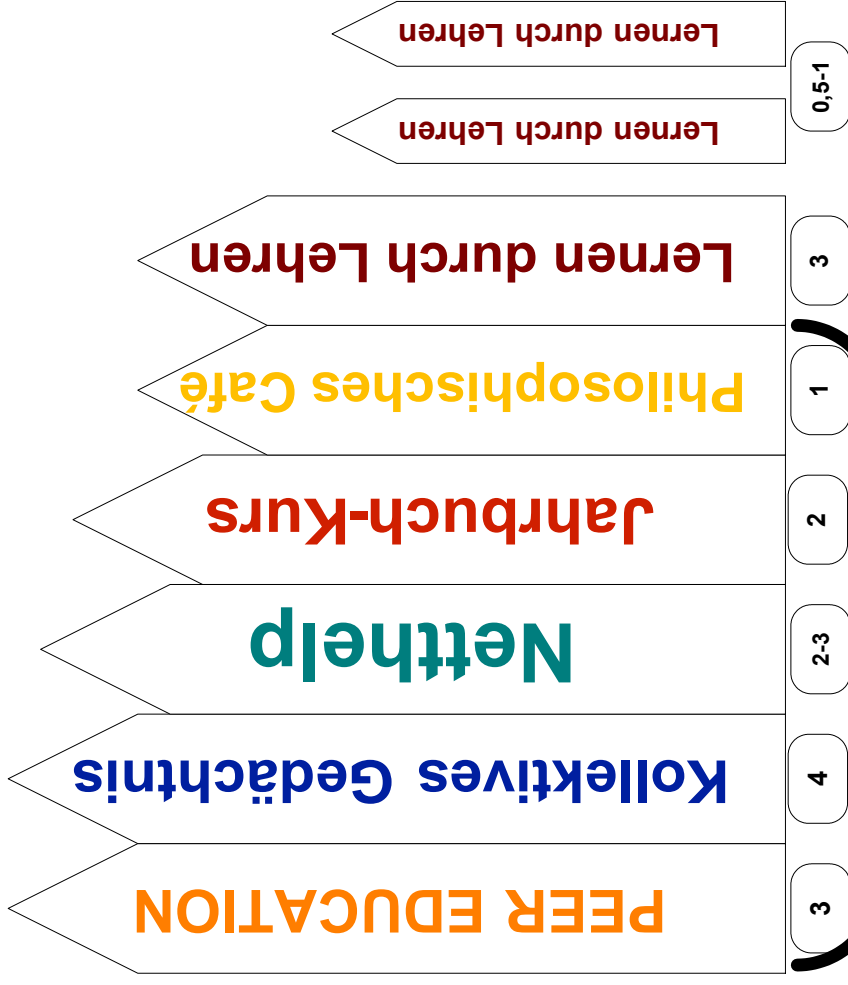
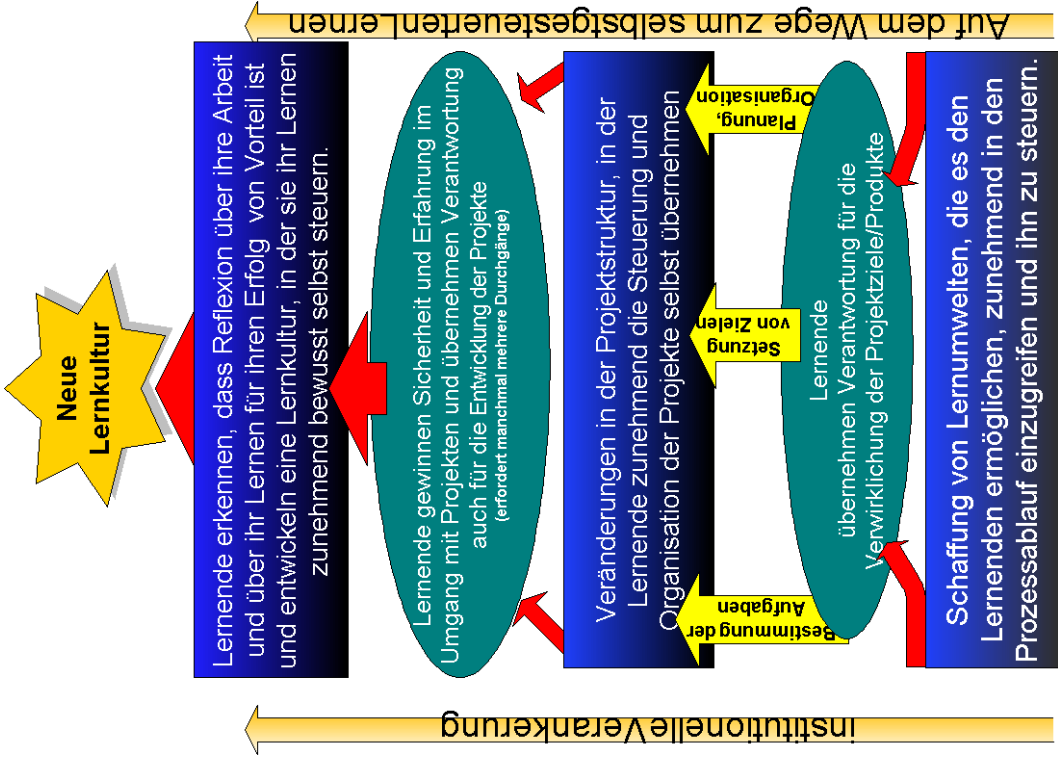
Ein wichtiges Ziel des Projekts ist das lebenslange, selbstgesteuerte Lernen. Die Teilnehmer des Kollektiven Gedächtnisses haben die Erfahrung gemacht, dass eine positive Einstellung zum lebenslangen Lernen das Wissen voraussetzt, dass man niemals auslernt. Offenheit für neue Lern-

felder und neue Eindrücke ermöglicht neues Handeln. Sich auf Veränderungen einzustellen erfordert Flexibilität.

Durch lebenslanges Lernen und damit durch die ständige Erweiterung des Horizontes bleibt man fit. Den Geist anregen, altes Wissen frisch halten, anderen Menschen begegnen, das schlägt dem Alterungsprozess ein Schnippchen.

Projekte dieser Art verbessern den Zusammenhalt der Generationen und helfen, Vorurteile abzubauen!

4. Zusammenfassende Ergebnisse:



Die Etablierung einer neuen Lernkultur kann nur über eine erfolgreiche „**Verankerung in den Institutionen**“ erreicht werden.

Die Einbeziehung Neuer Medien in den Unterricht, insbesondere im Zusammenhang mit „selbstgesteuertem Lernen“, bedurfte im Projektverlauf umfangreicher und zeitintensiver, zusätzlicher Maßnahmen, die die Nutzung der Neuen Medien erst ermöglichte.¹¹ (Serviceleistungen im Bereich Hardware, Installation und Einarbeitung in neue Software usw.). Deshalb sind phasenweise manche der ursprünglichen Ziele (z.B. Implementierung von Strategien zur Selbstevaluation) im Projektverlauf etwas zu kurz gekommen. Daran soll in den entsprechenden Projekten auch nach Ablauf der Förderung weitergearbeitet werden.

Die vielen positiven Ergebnisse und die Anerkennung, die die Projekte in der Öffentlichkeit bekamen, trugen dazu bei, dass insbesondere in den beteiligten Schulen umfangreiche institutionelle Veränderungen Einzug gehalten haben, die auf die Förderung des selbstgesteuerten Lernens abzielen. Somit haben die Projekte durch ihre vorbildliche Arbeit eine Veränderung in den Institutionen bewirkt.

Die vorliegenden Ergebnisse der Teilprojekte zeigen, dass innerhalb der einzelnen Projekte die angestrebte Übernahme von Verantwortung durch die Lernenden in unterschiedlichem Maße gelungen ist.

Die Übersicht auf S. 27 weist auf den Zusammenhang zwischen der einzelnen Projektdesigns und dem „Stand“ auf dem Wege zu einer neuen Lernkultur hin.

Die Etablierung selbstgesteuerten Lernens bei den Schülerinnen und Schülern war dann erfolgreicher :

- **je länger die Schülerinnen und Schüler gemeinsam in einem Projekt arbeiteten.**
- **wenn die Arbeit im Projekt in neu zusammengesetzten Gruppen geschah.**
- **wenn die Lernumgebungen außerhalb des normalen Unterrichtes eingerichtet waren.**
- **wenn Kontakt mit außerschulischen Personen ermöglicht wurde.**
- **wenn die Lernumgebungen sich außerhalb der Schule befanden.**

Detaillierte Ergebnisse aus Erhebungen und Befragen durch die regionale wissenschaftliche Begleitung¹²:

Frage1: Wie wird das selbstgesteuerte Lernen in den fünf Teilprojekten durch die Lehrenden implementiert?

In den einzelnen Projekten wurden unterschiedliche Elemente des selbstgesteuerten Lernens umgesetzt und erprobt:

Elemente der unterrichtsnahen konzipierten Teilprojekte (Lernen durch Lehren, Philosophisches Café)

- Eigenständige freie Themenwahl (völlig frei oder im Rahmen des Lehrplanes);
- Bearbeitung in einer Kleingruppe aus Mitschülerinnen und -schüler;
- Erstellen von CD-Roms oder schriftlichen Ausarbeitungen;
- Präsentation der Ergebnisse der jeweiligen Gruppenarbeit mit neuen Medien mit Handout und Fragen für die lernenden Mitschülerinnen und -schüler (Lernen durch Lehren);
- Gestaltung und Durchführung eines generationsübergreifenden Gesprächsabends außerhalb des Lernortes Schule (Philosophische Café);
- Bewertung als Klausurersatzleitung mit einer Note durch den Lehrenden

¹¹ In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass aufgrund der Projekt-Bedingungen, Hardware aus Projektmitteln nicht angeschafft werden durfte. Die notwendige Hardware (Laptop, Beamer, Brenner, Digitale Videokamera, Stative, USB-Sticks, Kartenlesegerät usw.) wurden von Projektleitern aus eigener Tasche bezahlt und ausschließlich für die Arbeit in den Projekten genutzt.

¹² Die im Folgenden dargelegten Ergebnisse beruhen auf Untersuchungen der regionalen wissenschaftlichen Begleitung (Diplomsoziologin Maren Kruse). In allen Teilprojekten hat es sog. „Auswertungsworkshops“ und Befragungen mit der regionalen wissenschaftlichen Begleitung gegeben.

- Zusätzliche Rückmeldung durch die Lehrenden und durch ein schriftliches Gutachten (Philosophische Café)
- Auswertung der Videomitschnitte, gemeinsames Erarbeiten von Bewertungskriterien für eine gute Präsentation und Beteiligung der Mitschülerinnen und -Schüler an der Bewertung der Präsentation (Lernen durch Lehren);

Elemente der unterrichtsfern konzipierten Teilprojekte: (Kollektives Gedächtnis, Netthelp)

- Freiwillige Teilnahme der Lernenden;
- Klassenstufenübergreifende Zusammensetzung der Lerngruppen;
- Bearbeitung der Themen und Aufträge weitgehend außerhalb der Unterrichtszeit und außerhalb des Lernortes Schule;
- Bewertung mit einem Zertifikat (keine Benotungen);
- In diesen beiden Teilprojekten findet ein ziel- und aufgabenbezogenes „learning by doing“ statt. Die Ziele sind durch das Projektkonzept vorgegeben, die Lernenden identifizieren sich mit den Zielen und bearbeiten weitgehend selbstständig die Aufgaben bzw. Aufträge. In beiden Projekten gibt es eine Zusammenarbeit (intergenerationell oder zumindest Kontakte) mit außerschulischen Partnern bzw. Kunden.

Frage2: Wie bewältigen die Lernenden die (neuen) Anforderungen?

Die Beobachtungen der Veranstaltungen/des Unterrichts und die Ergebnisse der Befragungen der Lernenden im Juni 2004 zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler die (neuen) Anforderungen gut bewältigen. Es ist sicherlich zu differenzieren zwischen den Anforderungen an die inhaltlich/fachliche Leistung der Schülerinnen und Schüler und den neuen Anforderungen an einen freien Vortrag, die Präsentation mit Visualisierung und unter Nutzung neuer Medien, oder auch der Gestaltung und Moderation eines Gesprächskreises. Die Anforderungen an die Präsentationen wurden im zweiten Halbjahr, nachdem die Schülerinnen und Schüler ihre ersten Präsentationen ausgewertet hatten, nach Aussage einiger Schülerinnen und Schüler und des Projektleiters besser bewältigt. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die neuen Anforderungen nicht von allen sofort bewältigt werden können, vielmehr eine schrittweise Anleitung erfolgen sollte und Möglichkeiten zur Übung und Reflexion vorgesehen werden sollten.

Deutlich höhere Anforderungen an die Selbststeuerung der Lernenden werden im Projekt Netthelp gestellt, dies betrifft sowohl die Fachkompetenz (in zwei Bereichen) als auch die psychosozialen Kompetenzen. Die Mitglieder dieser Gruppe benennen auch durchaus Schwierigkeiten bei der Bewältigung der selbstgestellten Aufgaben, dies betrifft nach Aussagen der Schülerinnen und Schüler im Wesentlichen aber Bereiche, die das Management der Firma betreffen und die Selbststeuerung im Bereich Durchhaltevermögen und Zuverlässigkeit. Letzteres wird in diesem Projekt auch stärker gefordert, als in den unterrichtsnahen Teilprojekten.

Bei der Bewertung inwieweit die Lernenden die neuen Anforderungen bewältigen, ist die jeweilige Gruppenzusammensetzung zu berücksichtigen.

Es dürfte immer schwierig sein, einen abrupten Wechsel von der Fremdsteuerung (normaler Unterricht) zur Selbststeuerung (Projekt) zu vollziehen, insbesondere für die eher „schwächeren“ Schülerinnen und Schüler.

Frage 3: Welches Bewusstsein über die eigenen Lernprozesse und Lernstrategien haben die Lernenden entwickelt?

Gemäß dem Grundkonzept des Projektes erkennen die Lernenden aus der Arbeit in den Projekten, dass „die Reflexion über ihre Arbeit und über ihr Lernen für ihren Erfolg von Vorteil ist und entwickeln eine Lernkultur, in der sie ihr Lernen zunehmend bewusst selbst steuern.“ Die Erreichung dieses Stadiums erweist sich aber im schulischen Alltag als schwierig. Deshalb kann man besonders über die „außerschulischen Projekte“ sagen, dass die Lernenden in diesen Projekten dieses „Stadium“ erreicht haben. (Kollektives Gedächtnis, Netthelp). Aber auch das schulische Projekt „Peer Education“ kommt diesem Ziel sehr nahe, denn hier sind in den eigens eingerichtet Gruppen entsprechende Techniken bereits trainiert worden. In den „schulischen“ Projekten (z.B. Lernen durch Lehren oder Philosophisches Café) zeigt sich, dass hier noch ein Mangel an Selbstreflexion und Nutzung von Feedback-Techniken herrscht. Im schulischen Rahmen wird diesem

wohl langfristig auch nur entgegengewirkt werden können, wenn sich innerhalb der Institution eine allgemeine „Feedback-Kultur“ etabliert hat.

5. Transfer

Eine Besonderheit des Netzwerkes ist die Tatsache, dass die Projekte alle sehr unterschiedlich sind und in ihrer Ausrichtung sehr spezielle Umgebungen voraussetzen. Die für einen Transfer notwendigen Voraussetzungen sind aus diesem Grunde teilweise recht hoch. Viele, in den Projekten gewonnene Erfahrungen setzen, wenn sie erfolgreich „transferiert“ werden sollen, entsprechende Institutionelle Bedingungen voraus.

5.1 Das Projekt in der Öffentlichkeit

Das Netzwerk Lernkultur kann auf eine umfangreiche Präsenz und Anerkennung in der breiten Öffentlichkeit verweisen. Das Projekt besitzt seit August 2000 eine eigene und laufend aktualisierte Homepage, über die viele Kontakte mit einer bundesweiten, ja sogar übernationalen Öffentlichkeit und interessierten Personen entstanden sind:

- alljährliche Präsentation der Projekte in den beteiligten Schulen (z.B. regelmäßig am 2. Advent auf einer „Lernfest“)
- Besuch durch Prof. Kim und Assistenten vom „Korean Educational Development Institute – National Center for Lifelong Education“ aus Seoul, Korea (2001)
- Besuch durch Prof. Ikeno, Prof. Ywata, Prof. Fujita von der Universität Hiroshima, Japan (2002)
- Zusammenarbeit mit Frau Prof. Dr. Susanne Becker, Fachhochschule Merseburg, Präsentation des Projektes auf einem Kongress in Keele/England. (2002)
- Präsentation des Projektes auf Messen und Kongressen in Hamburg (2001, 2002), Hannover (2002), Berlin (2001, 2002, 2005), Bonn (2000, 2002), Köln (2003), Frankfurt (2002, 2004), Flensburg (2004).
- Mehrere Rundfunk-Berichte über das Projekt im NDR (2004, 2005), SWF (2004) und Deutschlandfunk (2005)
- Mehrere Presseartikel über das Projekt im „Parlament“, „Hamburger Abendblatt“, „Bergedorfer Zeitung“
- Durchführung von Workshops durch Projektteilnehmer und Projektleiter in Hannover, Flensburg
- Mitwirkung von Projektteilnehmern an internationalen Filmprojekten (2004, 2005) (Kollektives Gedächtnis)

5.2 Institutionelle Verankerung

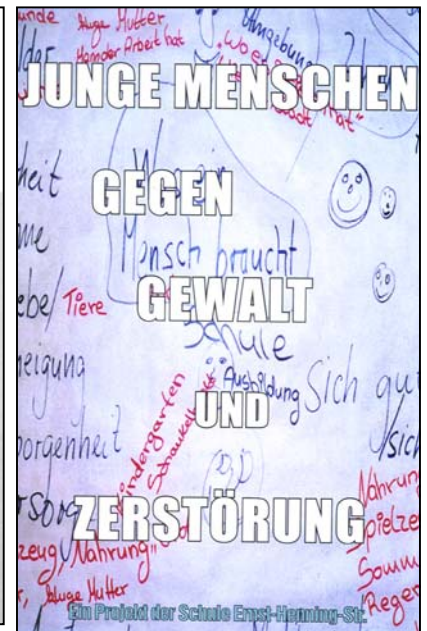
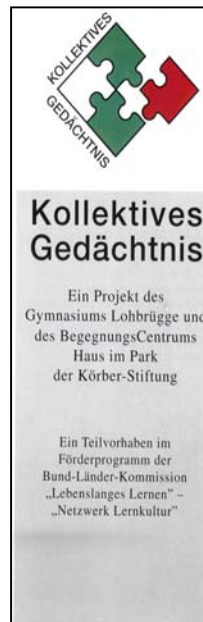
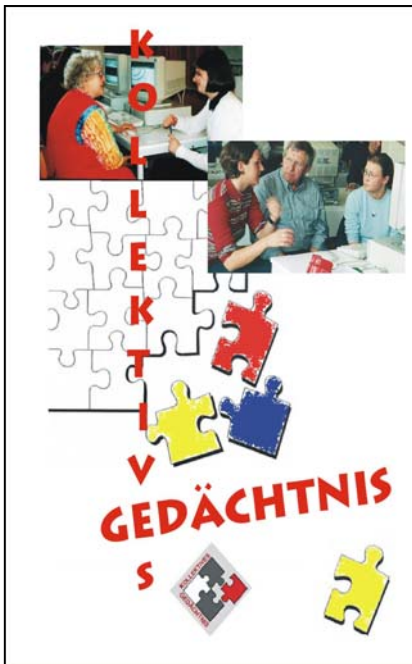
Die „Institutionelle Verankerung“ und damit die dauerhafte Etablierung selbstgesteuerten Lernens ist an den am Ende des Projektes beteiligten Schulen weit fortgeschritten. Bedingt u.a. durch die „Vorbildfunktion“ der Projekte“ ist in diesen Schulen ein Prozess in Gang gesetzt worden, der dazu geführt hat, dass in diesen Schulen die Förderung selbstgesteuerten Lernens im jeweiligen Schulprogramm festgeschrieben wurde. Am Gymnasium Lohbrügge gibt es z. B. seit Beginn des Schuljahres 2004/2005 das Konzept „ELA“ (Eigenverantwortetes Lernen und Arbeiten). Die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer haben ein Konzept entwickelt, das beginnend mit den 5. Klassen schulbegleitend in den kommenden Jahren für alle Schülerinnen und Schüler eingeführt werden soll. Auf der anderen Seite sollen die Teilprojekte in den Mittelstufenklassen und in der Oberstufe weiterhin fortgeführt werden. (Netthelp, Lernen durch Lehren, Kollektives Gedächtnis, Philosophisches Café). Diese Projekte sind bereits in den Kursen der Schule fest etabliert. Das gleiche gilt auch für das Projekt „Peer Education“, das an der beteiligten Schule bereits zur festen Einrichtung geworden ist. Damit ist an den beteiligten Schulen die Fortführung aller Teilprojekte für die nächsten Jahre nach Ende der Förderung sichergestellt. Darüber hinaus werden die Ergebnisse zur Schulberatung und Lehrerfortbildung an anderen Schulen vermittelt.

5.3 Entwicklung von Fortbildungskonzepten

In Absprache mit allen Projektleitern der Teilprojekte ist übereinstimmend vereinbart worden, zu allen Teilprojekten entsprechende Fortbildungskonzepte zu entwickeln, die dann in Zukunft von den Projektleitern über die Schulen bzw. das Landesinstitut angeboten werden können.

5.4 Broschüren – Veröffentlichungen

Es gibt zum Gesamtprojekt, aber auch zu Teilprojekten Veröffentlichungen und Flyer, die über die Projekte informieren:



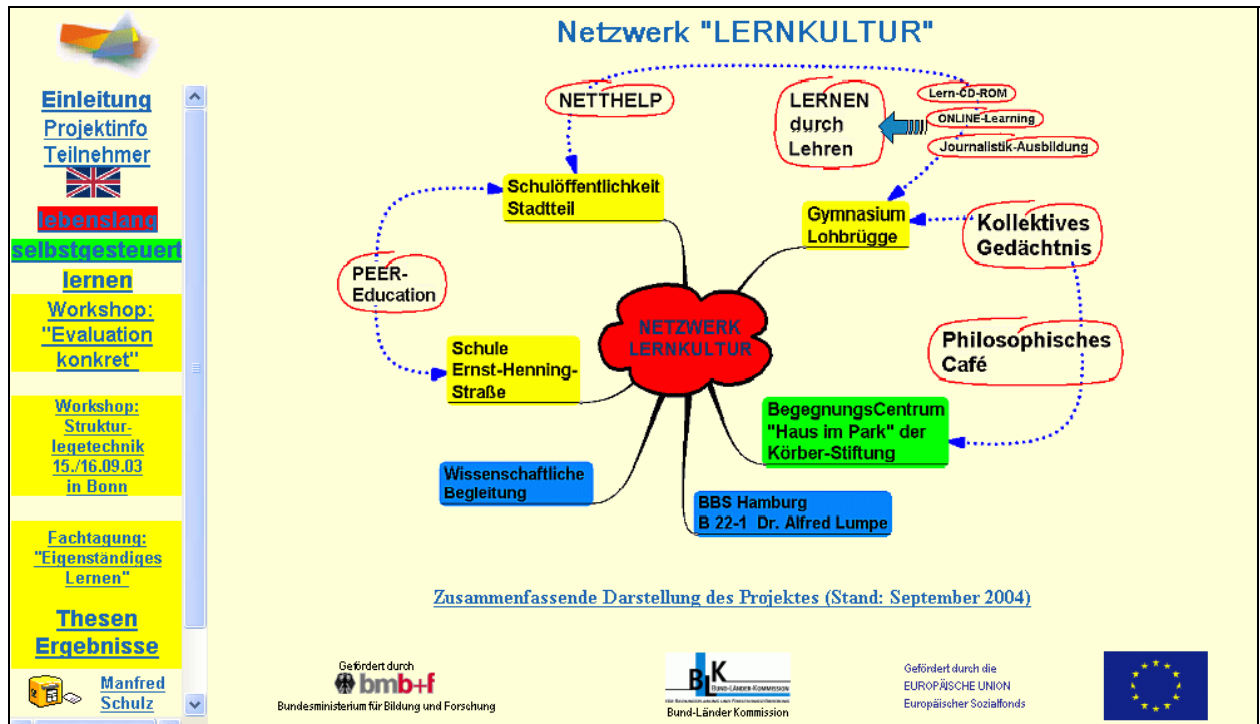
Das „Buch zum Web“:
Auszug aus den über 200
im Internet veröffentlichten
Texten in Buchform.
Umfang: 200 Seiten

**Von den Teilnehmern entwickelte Werbeflyer
der Projekte „Netthelp“, „Kollektives Gedächtnis“ und „Peer Education“**



**Informationsbroschüren über das Netzwerk und das
Teilprojekt „Kollektives Gedächtnis“ (ca. 30 Seiten)**

Eine weitere Broschüre, in der die einzelnen Projekte ausführlich dargestellt werden und die als Anleitung für „Nachahmer“ gedacht ist, folgt im Juni 2005. Zum Projekt gibt es seit August 2000 eine eigene Homepage, auf der die Ergebnisse und Informationen einzusehen sind. Diese Homepage wird auch nach dem Ende der Förderung weitergeführt:



Startseite der Netzwerk-Homepage

Damit ist abschließend festzustellen, dass das Netzwerk Lernkultur mit den Projekten „Peer Education“, „Kollektives Gedächtnis“, „Netthelp“, „Lernen durch Lehren“ und „Philosophisches Café“ über die Förderungszeit hinaus weitergeführt wird und das andererseits diese Projekte in den jeweiligen Institutionen Prozesse in Gang gesetzt haben, die eine dauerhafte Etablierung selbstgesteuerten Lernens sichern.

Manfred Schulz
Koordination „Netzwerk Lernkultur“ Hamburg
30.03.2005